

GLAUBE AN DIE MAGIE.  
FREUNDSCHAFT SCHREIBT LEGENDEN.

# DIE LEGENDE DER KRISTALL PRINZESSIN

Lothar Reuter

EIN FUNKELNDES ABENTEUER BEGINNT ...

## Vorwort

Hast du jemals einen Wald betreten und das Gefühl gehabt, dass er dich ansieht?

Tief im Kunstertal gibt es genau so einen Wald.

Tagsüber wirkt er ganz gewöhnlich. Sonnenlicht fällt durch die Baumwipfel. Vögel singen. Der Wind rauscht durch die Äste.

Doch wer genau hinschaut, bemerkt mehr.

Ein silbernes Funkeln zwischen den Stämmen, das keine Sonne erklären kann. Ein Flüstern, das klingt wie eine Stimme – und dann sofort wieder verstummt. Ein Pfad zwischen den Farnen, der gestern noch nicht da war.

Die meisten Menschen gehen einfach weiter.

Aber manchmal kommen Kinder in diesen Wald.

Kinder, die noch zuhören können.

Kinder, die mutig genug sind, einem Leuchten zu folgen – auch wenn sie nicht wissen, wohin es führt.

Diese Geschichte handelt von drei solchen Kindern.

Und von einem Zauberwald, der schon sehr lange auf sie gewartet hat.

Vielleicht fragst du dich, ob es diesen Wald wirklich gibt.

Das musst du selbst herausfinden.

Aber pass auf, wenn du das nächste Mal durch den Wald gehst und der Wind plötzlich flüstert.

Denn manchmal beginnt ein großes Abenteuer genau dann, wenn niemand damit rechnet...

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Die drei Freunde.....	6
Kapitel 1 – Die Lichtung der Wächter .....	8
Kapitel 2 – Der verzauberte Löschteich.....	21
Kapitel 3 – Das Haus der Heimatfreunde.....	30
Kapitel 4 – Die Holzfiguren im Kunstertal.....	42
Kapitel 5 – Die Bank der weisen Eule .....	57
Kapitel 6 – Die Nebelbrücke.....	71
Kapitel 7 – Herzbachweiher.....	78
Kapitel 8 – Der magische Zauberwald.....	93
Kapitel 9 – Die Grubenlore.....	102

Kapitel 10 – Das verborgene Bergwerk.....	115
Kapitel 11 – Die Rückkehr der Kristallprinzessin.....	129
Kapitel 12 – Die neuen Wächter. .	148
Schlusswort.....	159
Impressum.....	161
Über den Autor.....	163
Danksagung.....	165

# Die drei Freunde

## Lina (11)

Neugierig, klug und begeistert von Büchern. Lina liebt Geheimnisse und gibt nie auf, wenn sie etwas verstehen will.

## Ben (10)

Witzig, mutig und ständig hungrig. Ben macht oft Späße, selbst wenn es gefährlich wird — aber auf ihn kann man sich verlassen.

## Mia (9)

Ruhig, aufmerksam und sehr schlau. Mia bemerkt Dinge, die andere übersehen, und denkt oft einen Schritt weiter.

## Gemeinsam

So unterschiedlich Lina, Ben und Mia auch sind — erst zusammen werden sie wirklich stark.

Lina schenkt den anderen Mut.  
Ben bringt Hoffnung und bringt selbst in  
schweren Momenten alle zum Lachen.  
Und Mia erkennt oft den richtigen Weg,  
wenn andere längst aufgegeben hätten.

Denn wahre Stärke entsteht nicht durch  
Kraft allein.

Sondern durch Freundschaft, Vertrauen,  
Zusammenhalt und den Mut, füreinan-  
der da zu sein — selbst dann, wenn  
Angst den Weg verdunkelt.

## Kapitel 1 – Die Lichtung der Wächter

Der Sommer hatte das Kunstertal in ein leuchtendes Grün verwandelt. Zwischen den hohen Tannen lag der Duft von warmer Erde, Moos und harzigem Holz. Über den Wiesen flatterten Schmetterlinge, während irgendwo tief im Wald ein Specht gegen einen Stamm klopfte.

Lina fuhr vorneweg über den schmalen Waldpfad. Ihr Pferdeschwanz wippte im Fahrtwind.

„Wer zuletzt an der Grillanlage ist, muss Bens Käsebröte essen!“, rief sie grinsend.

„Hey!“, protestierte Ben empört. „Meine Käsebröte sind weltberühmt.“

„Ja“, sagte Mia trocken. „Als Warnung.“

Ben presste gespielt die Hand auf sein Herz. „Diese Freundschaft endet heute.“

Die drei lachten.

Mia fuhr etwas langsamer hinter ihnen. Während Lina meist nach vorne blickte und Ben pausenlos redete, bemerkte Mia Dinge, die anderen entgingen: ein Rascheln im Farn, das Knacken eines Astes oder dieses seltsame Flüstern im Wind.

Plötzlich bremste sie.

„Wartet mal.“

Lina und Ben hielten an.

„Was denn?“, fragte Lina.

Mia lauschte. Für einen kurzen Moment glaubte sie, zwischen den Bäumen eine Stimme zu hören. Nicht laut. Nicht deutlich. Nur ein Wispern.

Dann rauschte wieder bloß der Wind.

Ben sah sich um. „Wenn jetzt ein Eichhörnchen mit uns spricht, fahre ich sofort nach Hause.“

„Eichhörnchen sprechen nicht“, sagte Lina.

Ben hob eine Augenbraue. „Woher willst du das wissen?“

Noch während Mia lächelte, fiel ihr etwas zwischen den Baumstämmen auf.

Ein silbernes Funkeln.

Diesmal hatte sie es ganz sicher gesehen.

„Da vorne“, sagte sie leise.

Zwischen Farnen und dunklen Stämmen bewegte sich ein Lichtpunkt. Langsam. Fast so, als würde er auf sie warten.

Die Kinder schoben ihre Fahrräder näher heran.

„War der Pfad gestern schon da?“, fragte Lina.

Niemand antwortete sofort.

Zwischen den Farnen verlief tatsächlich ein schmaler Weg, den keiner von ihnen jemals zuvor gesehen hatte. Über dem Pfad bogen sich Äste wie ein grünes Tor. Kleine Lichtpunkte schwebten zwischen den Blättern.

Ben trat näher. „Also entweder träume ich ... oder das wird gleich richtig verrückt.“

Mia spürte ein Kribbeln im Bauch. Keine Angst. Eher dieses Gefühl kurz vor einem großen Geheimnis.

„Gehen wir?“, fragte Ben diesmal leiser.

Lina grinste. „Natürlich gehen wir.“

Langsam betraten die Kinder den geheimnisvollen Pfad.

Sofort wurde der Wald stiller. Nicht unheimlich still. Eher so, als würde der Wald plötzlich zuhören.

Die Luft fühlte sich kühl und frisch an. Zwischen den Ästen blitzten silberne Lichtfunken auf.

Dann blieb Ben stehen.

„Seht mal!“

Auf einem Baumstamm leuchteten seltsame Zeichen. Kreise. Sterne. Geschwungene Linien.

„Vielleicht sind das alte Waldzeichen“, murmelte Mia.

Je weiter die Kinder gingen, desto mehr solcher Zeichen entdeckten sie.

Und dann öffnete sich der Wald.

Die drei blieben staunend stehen.

Vor ihnen lag eine große Lichtung voller Kristalle. Kleine. Große. Manche ragten wie Türme aus dem Boden.

Sie schimmerten in Blau, Grün, Silber und Violett. Überall tanzten Lichtreflexe über das Gras.

„Wow“, flüsterte Ben.

Mia kniete sich vorsichtig neben einen kleinen Kristall. Kaum berührte sie ihn, begann er warm zu leuchten.

Erschrocken zog sie ihre Hand zurück.

Im selben Moment wirbelten silberne Funken durch die Luft. Zwischen den Kristallen erschien eine kleine Gestalt.

Sie war kaum größer als ein Eichhörnchen. Ihr Mantel bestand aus grünen Blättern, und hinter ihrem Rücken flatterten durchsichtige Flügel.

Die Kinder traten überrascht einen Schritt zur Seite.

Doch die Gestalt lächelte freundlich.

„Willkommen auf der Lichtung der Wächter“, sagte sie.

Lina schluckte. „Wer bist du?“

Die kleine Gestalt verbeugte sich höflich.

„Mein Name ist Flimmer.“

Ben starrte ihn an. „Du bist ein echter Waldgeist?“

Flimmer grinste. „Zumindest montags bis freitags.“

Ben musste sofort lachen.

Noch bevor jemand etwas sagen konnte, glitt plötzlich ein Schatten lautlos über die Lichtung.

Eine silberne Eule landete elegant auf einem Stein. Ihr Gefieder glänzte wie Mondlicht.

„Silberfeder“, sagte Flimmer ehrfürchtig.

Die Eule betrachtete die Kinder mit ruhigen goldenen Augen.

„Endlich seid ihr gekommen“, sagte sie.

Die Freunde sahen sich überrascht an.

„Ihr habt auf uns gewartet?“ fragte Mia.

Silberfeder nickte langsam.

Dann erzählte sie vom Zauberwald. Von der Kristallprinzessin. Von den alten Wächtern. Und davon, dass die Magie des Waldes jedes Jahr schwächer wurde.

Während sie sprach, leuchteten die Kristalle auf der Lichtung. In ihnen erschienen Bilder wie aus einem Traum: leuchtende Wälder, funkenhelle Türme und eine junge Prinzessin mit einer Krone aus Kristallen.

Im Hintergrund der leuchtenden Bilder erhob sich außerdem ein prachtvolles Schloss aus funkelnden Kristallen. Seine Türme glänzten wie gefrorenes Sternenlicht, und für einen kurzen Moment glaubten die Kinder, leise Musik aus den hohen Fenstern zu hören.

Die Kinder staunten.

„Wo ist sie jetzt?“ fragte Lina leise.

Silberfeder senkte den Blick.

„Tief unter den Bergen“, antwortete sie ruhig. „Die Bergkobelde wollten sie beschützen. Doch aus Sorge wurde Misstrauen. Seitdem lebt sie verborgen.“

Mia hielt ihren Atem an.

„Dann ist sie ganz allein?“

„Nicht ganz“, sagte Silberfeder freundlich. „Solange jemand an Hoffnung glaubt, ist niemand wirklich allein.“

Ein warmer Wind strich über die Lichtung. Die Kristalle strahlten mit einem Mal heller.

Drei kleine Kristalle lösten sich langsam aus dem Steinkreis.

Ein blauer. Ein grüner. Ein goldener.

Sie schwebten zu den Kindern und verwandelten sich in Anhänger.

Lina spürte sofort ein warmes Kribbeln in ihrer Hand.

„Diese Kristalle tragen die Magie des Waldes“, erklärte Flimmer.

„Und was machen sie?“ fragte Ben neugierig.

„Deiner zeigt verborgene Wege“, sagte Flimmer. „Linus schenkt Mut. Und Mias kann die Stimmen des Waldes hören.“

Ganz leise glaubte Mia wieder das geheimnisvolle Flüstern zu hören.

Hilfe ...

Sie blickte überrascht auf.

„Habt ihr das gehört?“

Doch die anderen schüttelten den Kopf.

Silberfeder breitete langsam ihre Flügel aus. Zwischen ihren Federn erschien eine alte Karte.

Sie schwebte sanft zu Boden.

Darauf leuchtete ein kleiner goldener Punkt.

„Der verzauberte Löschteich“, murmelte Ben.

Flimmer nickte. „Dort beginnt eure Reise.“

Inzwischen färbte die Abendsonne den Himmel orange und goldfarben. Die Kristalle glitzerten wie Sterne.

Lina sah ihre Freunde an.

„Wir helfen der Prinzessin.“

Ben grinste. „Natürlich.“

Mia nickte. Obwohl sie ein wenig aufgeregt war, fühlte sie tief in ihrem Herzen, dass etwas Wichtiges begonnen hatte.

Die drei legten ihre Hände übereinander.

„Wir versprechen“, sagte Lina feierlich, „den Zauberwald nicht im Stich zu lassen.“

In diesem Augenblick leuchteten ihre Kristalle heller als zuvor. Und irgendwo

zwischen den Bäumen rauschte der Wind plötzlich wie eine leise dankbare Stimme.



## Kapitel 2 – Der verzauberte Löschteich

Der Wald wirkte am nächsten Morgen anders. Nicht gefährlich. Aber aufmerksamer.

Feiner Nebel hing zwischen den hohen Tannen, und überall glitzerten Tautropfen auf Farnen und Moos. Lina war schon früh wach gewesen. Immer wieder hatte sie in der Nacht an den geheimnisvollen Pfad gedacht. Und an die Lichtung voller Kristalle.

Als sie ihren Anhänger vorsichtig in die Hand nahm, fühlte er sich warm an. Nicht heiß. Nur lebendig.

Wenig später trafen sich Lina, Ben und Mia wieder an der Grillanlage. Ben schleppte einen viel zu großen Rucksack mit sich herum.

„Was hast du denn da drin?“, fragte Lina.

„Wichtige Ausrüstung.“

„Wie viele Brote?“

„Elf.“

Mia schüttelte lachend den Kopf. „Wir suchen eine verschwundene Prinzessin. Keine neue Bäckerei.“

Gemeinsam folgten sie der leuchtenden Karte tiefer in den Wald. Je weiter sie gingen, desto stiller wurde es.

Dann hörten sie das erste seltsame Geräusch: ein helles Klingen, fast wie winzige Glöckchen im Wind.

Mia blieb sofort stehen. „Hört ihr das?“

Diesmal hörten es alle.

Der Wald öffnete sich langsam vor ihnen. Und dort lag der Löschteich.

Die Kinder blieben sofort stehen. Nebelschwaden schwebten dicht über dem dunklen Wasser. Kleine Lichtpunkte bewegten sich knapp über der Oberfläche.

Doch diesmal bemerkten die Kinder noch etwas anderes. Zwischen den Steinen am Ufer lagen mehrere dunkle Stellen, als wäre dort etwas verbrannt.

Lina kniete sich hin. „Das war gestern bestimmt noch nicht so.“

Ben betrachtete die schwarzen Spuren nachdenklich. Zum ersten Mal machte er keinen Witz.

Mia entdeckte etwas im Wasser. Mehrere kleine Lichter flackerten schwach - und erloschen dann plötzlich.

„Die Wasserlichter verlieren ihr Leuchten“, flüsterte sie.

Erst jetzt begann sich das Wasser in der Mitte des Teichs zu bewegen. Langsam stieg ein sanftes blaues Leuchten aus der Tiefe empor.

Die Wasserfee erschien fast lautlos über der Oberfläche. Ihr langes Haar schimmerte silbern, während kleine

Tropfen um sie herum tanzten wie glitzernde Sterne.

„Willkommen am verzauberten Löschteich“, sagte sie ruhig. „Ich bin Mira.“

Diesmal traten die Kinder nicht erschrocken zurück. Sie wussten inzwischen: Der Wald war voller Geheimnisse. Und nicht alle davon waren gefährlich.

Lina schluckte überrascht. Noch gestern hätte sie niemals geglaubt, dass es wirklich magische Wesen gab. Doch inzwischen begann sich alles seltsam natürlich anzufühlen.

„Silberfeder hat uns geschickt“, erklärte Mia vorsichtig.

Mira nickte langsam. In ihren Augen lag ein trauriger Ausdruck.

„Dann wisst ihr bereits, dass die Magie des Waldes schwindet.“

Die Wasserfee glitt langsam über die Oberfläche des Teichs. Überall dort, wo

sie sich bewegte, begann das Wasser blau zu leuchten.

„Früher war dieser Ort voller Licht“, erzählte sie leise. „Die Wasserlichter tanzten jede Nacht über dem Teich, und alle Wesen des Waldes kamen ohne Angst hierher. Doch seit die Kristallprinzessin verschwunden ist, wird die Dunkelheit stärker.“

Ein kalter Wind strich über das Wasser. Die Lichtfunken wurden schwächer.

Mia spürte wieder dieses geheimnisvolle Flüstern in ihrem Kopf.

Findet mich ...

Erschrocken blickte sie sich um.

„Die Prinzessin“, flüsterte sie. „Ich glaube, ich habe sie gehört.“

Mira sah sie aufmerksam an. „Die Kristalle verbinden euch mit ihrer Magie.“

Ben trat neugierig näher an den Rand des Teichs. Dabei entdeckte er auf der

anderen Seite ein altes Gebäude mit schiefem Dach. Die dunklen Steine waren voller Moos, und zwischen den alten Ziegeln wuchsen kleine Pflanzen.

„Was ist das dort?“

Mira folgte seinem Blick.

„Das alte Backes“, erklärte sie. „Dort wartet euer erster Hinweis.“

Sofort liefen die Kinder um den Teich herum zu dem alten Gebäude. Das Holz der Tür war verwittert, und das Dach knarrte leise im Wind. Alles wirkte alt und geheimnisvoll.

Ben entdeckte etwas zwischen den Steinen der Mauer.

„Hier ist ein Zeichen!“

Tatsächlich leuchtete dort ein kleines Symbol – ein Herz aus Kristall, umgeben von silbernen Linien.

Kaum berührte Lina das Zeichen, begann ihr blauer Anhänger hell

aufzuleuchten. Gleichzeitig erschien auf der Karte des Zauberwaldes ein neuer Lichtstrahl. Die Kinder wichen überrascht zurück.

Im selben Augenblick bewegte sich das Wasser hinter ihnen erneut. Die Lichtfunken wirbelten schneller durch die Luft, und aus der Tiefe des Teichs erklang eine leise Stimme:

„Folgt dem Licht ...“

Diesmal hatten es alle gehört.

Selbst Ben war ganz still geworden.

Mira lächelte geheimnisvoll. „Die Prinzessin spürt, dass ihr unterwegs seid.“

Langsam stieg die Sonne höher und tauchte den Löschteich in goldenes Morgenlicht. Für einen kurzen Moment wirkte alles friedlich. Doch tief unten im Wasser glaubte Lina einen dunklen Schatten vorbeiziehen zu sehen.

Nur für einen Augenblick.

Dann war er verschwunden.

Mira bemerkte ihren erschrockenen Blick sofort.

„Beeilt euch“, sagte die Wasserfee leise.  
„Der Schatten im Wald wird stärker.“

Die Freunde sahen sich entschlossen an. Ihre Kristallanhänger leuchteten nun heller als zuvor, fast so, als würden sie selbst den Weg kennen.

Die Freunde blickten einander an und wussten, dass ihre Reise gerade erst begonnen hatte.



## Kapitel 3 – Das Haus der Heimatfreunde

Nachdem die Kinder den verzauberten Löschteich verlassen hatten, führte sie die leuchtende Karte tiefer durch den Wald. Eine Zeit lang sprach niemand. Jeder dachte an die Stimme der Kristallprinzessin.

Schließlich durchbrach Ben die Stille. „Also falls wir heute wieder einem magischen Wesen begegnen, hoffe ich auf jemanden mit Kuchen.“

Lina grinste. „Du denkst wirklich ununterbrochen ans Essen.“

„Natürlich. Große Abenteuer brauchen große Pausen.“

Sogar Mia musste lachen. Doch tief in ihrem Bauch spürte sie noch immer dieses seltsame Kribbeln, als würde der Wald sie beobachten.

Der Weg wurde schmaler und steiler. Zwischen den Baumwurzeln tauchten alte verwitterte Steinstufen auf.

Ben blieb stehen. „Okay ... warum sehen geheimnisvolle Orte eigentlich immer so aus, als würde gleich ein Rätsel anfangen?“

„Vielleicht weil meistens eins anfängt“, sagte Mia ruhig.

Hoch oben zwischen den Bäumen konnten die Kinder ein kleines Haus erkennen. Warmes Licht spiegelte sich in den Fenstern. Trotzdem wirkte etwas daran seltsam. Nicht unheimlich. Eher verborgen.

„Kommt euch das auch irgendwie ... wartend vor?“, fragte Mia leise.

Ben verzog das Gesicht. „Bitte sag nicht so etwas kurz vor Sonnenuntergang.“

Langsam stiegen sie die Stufen hinauf. Diesmal zählte nicht Ben. Mia bemerkte

zuerst, dass jede dritte Stufe leicht mit silbernem Staub bedeckt war.

„Schaut mal.“

Lina strich vorsichtig darüber. Sofort begann ihr Kristall ganz schwach zu glimmen. Nicht hell. Nur kurz. Wie ein Atemzug.

„Das ist neu“, murmelte sie.

Oben öffnete sich langsam die Holztür. Ein warmer Duft nach Kräutern, Holz und frisch gebackenem Brot strömte hinaus.

„Na endlich“, sagte eine freundliche Stimme. „Ich dachte schon, ihr findet den Weg nie.“

Ben entspannte sich sofort sichtbar. „Bitte sagen Sie mir, dass das nach Essen riecht.“

Der kleine Mann mit dem langen Bart lachte herzlich. „Nur Apfelkuchen.“

Ben legte dramatisch die Hand aufs Herz. „Dann bin ich bereit, jedes magische Rätsel zu lösen.“

Selbst Mia musste lachen.

Im Haus war es warm und gemütlich. Bücherregale standen bis unter die Decke, Kräuter hingen an Holzbalken, und im Kamin knisterte ein kleines Feuer.

Doch diesmal fiel Lina etwas anderes auf. An mehreren Stellen im Raum lagen alte Karten. Und auf allen waren bestimmte Teile des Waldes durchgestrichen.

„Warum sind die markiert?“, fragte sie.

Eichenbart wurde kurz still. „Weil manche Wege verschwunden sind.“

Die Kinder wechselten einen Blick. Jetzt wirkte selbst das gemütliche Haus plötzlich ernster.

Eichenbart setzte sich langsam an den großen Tisch. Diesmal begann er nicht

sofort alles zu erklären. Stattdessen schob er den Kindern das alte Buch der Wächter hin.

„Schaut selbst.“

Vorsichtig öffnete Mia das Buch. Die Seiten begannen leicht zu schimmern. Doch statt langer Erklärungen erschienen nur kurze Bilder: leuchtende Wälder, Kristalltürme, Wasserlichter. Dann plötzlich Dunkelheit. Und schließlich verschlossene Tore tief unter einem Berg.

„Die Bergwerke“, flüsterte Lina.

Eichenbart nickte nur langsam.

Jetzt kombinierten die Kinder selbst.

„Die Bergkobelde wollten die Prinzessin beschützen“, sagte Mia nachdenklich.

„Und irgendwann hatten sie vor irgendetwas Angst“, ergänzte Ben.

Zum ersten Mal lächelte Eichenbart stolz. „Der Wald hat sich nicht geirrt, euch auszuwählen.“

Ben betrachtete fasziniert die Bilder. „Das sieht viel schöner aus als Geschichtsunterricht.“

Lina stieß ihn leicht an. „Ben!“

„Was denn? Ist doch wahr.“

Eichenbart schmunzelte.

Die Bilder im Buch veränderten sich langsam. Nun erschienen Waldelfen, Wasserwesen und leuchtende Lichtgestalten.

„Flimmer und Silberfeder gehören zu den letzten alten Wächtern“, erklärte Eichenbart. „Viele andere zogen sich zurück, als die Sorgen im Wald größer wurden.“

Mia runzelte nachdenklich die Stirn. „Wegen des Schattens?“

Das Feuer im Kamin knackte leise.

Eichenbart nickte langsam.

„Manchmal wächst Dunkelheit nicht plötzlich“, sagte er ruhig. „Manchmal beginnt sie mit Angst und Misstrauen.“

Die Kinder wurden still.

Draußen bewegte der Wind sanft die Äste vor den Fenstern.

Doch dann lächelte Eichenbart wieder.

„Aber der Zauberwald hat seine Hoffnung nie verloren.“

Er blickte zu den Kristallanhängern der Kinder.

„Sonst wärt ihr nicht hier.“

Lina spürte ein warmes Kribbeln in ihrer Hand.

„Der Wald hat uns wirklich ausgewählt?“

Eichenbart nickte.

„Nicht weil ihr perfekt seid“, sagte er freundlich. „Sondern weil ihr füreinander da seid.“

Für einen Moment sagte niemand etwas.

Dann schnupperte Ben plötzlich in die Luft.

„Moment mal ... riecht das wirklich nach Apfelkuchen?“

Eichenbart lachte. „Natürlich.“

Kurze Zeit später saßen die Kinder gemeinsam am Tisch. Jeder hatte ein großes Stück warmen Apfelkuchen vor sich.

„Das ist der beste Zauberwald überhaupt“, murmelte Ben zufrieden.

Mia musste lachen.

Währenddessen betrachtete Lina neugierig die alte Treppe draußen vor dem Fenster.

„Die neun Stufen ...“ murmelte sie.

Sofort begann Bens Kristall wieder schwach zu leuchten.

Die Kinder liefen gemeinsam nach draußen.

Diesmal sahen sie genauer hin.

Auf der neunten Stufe war ein kleines Symbol eingeritzt. Ein Herz aus Kristall.

Vorsichtig legte Mia ihre Hand darauf.

Leise begann die Erde zu vibrieren. Zwischen den Steinen öffnete sich ein schmaler Spalt.

Darin lag ein kleiner silberner Schlüssel.

„Wow“, flüsterte Ben.

Eichenbart nickte zufrieden.

„Der Zauberwald versteckt seine Geheimnisse nur vor denen, die nicht aufmerksam hinschauen.“

Zurück im Haus öffnete Eichenbart mit dem Schlüssel eine kleine alte Truhe.

Darin lag ein vergilbtes Bild.

Die Kinder traten näher.

Darauf war ein junges Mädchen mit langen goldenen Haaren zu sehen. Ihre Krone bestand aus funkelnden Kristallen. Ihre Augen wirkten freundlich und warm.

„Die Kristallprinzessin“, flüsterte Mia.

Für einen kurzen Moment hatte Lina das Gefühl, als würde das Bild sie ansehen.

In diesem Augenblick begann ihr blauer Kristall hell aufzuleuchten.

Das Licht im Raum flackerte sanft. Die Seiten des großen Buches bewegten sich leicht im Wind.

Draußen rauschten die Baumwipfel.

Eichenbart blickte aufmerksam zum Fenster.

„Der Wald spürt, dass ihr näherkommt“, sagte er leise.

Niemand sprach.

Doch diesmal fühlte sich die Stille nicht bedrohlich an. Eher so, als würde der Zauberwald den Kindern aufmerksam lauschen.

Zwischen den alten Bäumen begann der Wald leise zu rauschen, als würde er die Kinder weiterführen.



## Kapitel 4 – Die Holzfiguren im Kunstertal

Als die Kinder das Haus der Heimatfreunde verließen, hing der Himmel bereits voller goldener Abendwolken. Zwischen den Baumwipfeln fiel warmes Licht auf den Waldweg und ließ die Blätter wie kleine grüne Sterne leuchten. Trotzdem dachte keiner der drei Freunde an den Heimweg. Zu vieles war in den letzten beiden Tagen passiert. Die geheimnisvolle Karte, die Kristallanhänger, die verschwundene Prinzessin und nun auch noch der Schatten im Wald – alles fühlte sich inzwischen seltsam wirklich an.

Eichenbart hatte ihnen zum Abschied noch ein kleines Bündel Kräuter mitgegeben. „Gegen Müdigkeit“, hatte er lächelnd gesagt. „Und vielleicht auch gegen ein bisschen Angst.“

Ben hatte sofort daran geschnuppert und das Gesicht verzogen. „Das riecht wie Omas alter Teeschrank.“

Darüber hatten sogar Eichenbart und Mia lachen müssen.

Nun führte die leuchtende Karte die Freunde weiter durch das Kunstertal. Der kleine Lichtpunkt bewegte sich langsam Richtung Norden, tiefer hinein in einen Teil des Waldes, den die Kinder kaum kannten. Die Bäume standen hier dichter beieinander, und ihre Stämme wirkten älter und gewaltiger als überall sonst. Dicke Wurzeln krochen über den Boden wie schlafende Schlangen, und überall hing weiches Moos zwischen den Ästen.

„Irgendwie sieht der Wald hier ganz anders aus“, murmelte Mia.

Lina nickte langsam. „Fast wie aus einer anderen Welt.“

Der Wind rauschte leise durch die Baumwipfel – und Ben glaubte, irgendwo zwischen den Bäumen ein leises Lachen zu hören. Er blieb sofort stehen.

„Habt ihr das gehört?“

Die anderen lauschten.

Doch dann war alles wieder still.

„Bestimmt nur ein Vogel“, sagte Lina, obwohl sie selbst nicht ganz überzeugt klang.

Sie gingen weiter. Der Weg wurde schmaler und führte schließlich einen kleinen Hügel hinab. Dort öffnete sich der Wald zu einem breiten Tal.

Die Kinder blieben staunend stehen.

Vor ihnen ragten riesige Holzfiguren zwischen den hohen Bäumen empor. Manche wirkten wie alte Wächter, andere erinnerten an Tiere oder Wesen aus vergessenen Geschichten.

Ben schluckte. „Also DAS hätte man ruhig auf irgendein Schild schreiben können.“

„Was denn?“, fragte Lina.

„Achtung. Riesige Holzmenschen beobachten möglicherweise Besucher.“

Mia musste lachen. Doch während die anderen noch staunten, bemerkte sie etwas.

Die Figuren waren beschädigt. Nicht stark. Aber überall zogen sich kleine dunkle Risse durch das Holz.

„Das ist neu“, sagte sie leise.

Lina trat näher. Tatsächlich wirkten manche Stellen fast verbrannt.

Ben wurde ungewöhnlich still. „Vielleicht breitet sich der Schatten wirklich aus.“

Zum ersten Mal klang seine Stimme nicht nur scherzhaft.

Dann hörten sie das Kichern. Kurz. Versteckt. Direkt hinter den Büschen.

Diesmal liefen die Kinder nicht sofort los. Lina hob langsam beide Hände.

„Keine Sorge. Wir suchen keinen Streit.“

Ein paar Sekunden lang bewegte sich nichts. Dann lugten mehrere kleine Gesichter aus den Farnen hervor.

Die Waldkobelde.

Ihre großen Augen beobachteten die Kinder misstrauisch. Doch diesmal fiel Mia etwas auf: Viele der Kobolde wirkten nervös. Fast ängstlich. Einer hielt sich sogar hinter einem Baum versteckt, obwohl er neugierig schauen wollte.

Ben kniete sich langsam hin. „Ihr müsst keine Angst haben“, sagte er vorsichtig.

Das überraschte sogar Lina.

Der kleine Kobold mit der viel zu großen Blättermütze trat langsam näher.

„Menschenkinder bringen oft Ärger“, murmelte er.

Ben nickte ehrlich. „Ja. Leider stimmt das manchmal.“

Die Kobolde sahen ihn überrascht an. Zum ersten Mal entspannte sich die Stimmung.

Die Wesen waren kaum größer als Kaninchen. Sie hatten zerzauste Haare aus Moos und Blättern, spitze Ohren und kleine runde Nasen. Manche trugen Westen aus Baumrinde, andere Hüte aus Pilzen oder Eicheln. Ihre großen Augen funkelten neugierig zwischen den Zweigen hervor.

„Waldkobolde“, flüsterte Mia erstaunt.

Sofort verschwanden die kleinen Wesen wieder kreischend hinter den Büschen.

Ben musste lachen. „Ich glaube, sie haben mehr Angst vor uns als wir vor ihnen.“

Langsam kniete Lina sich ins Gras.

„Keine Sorge“, sagte sie freundlich. „Wir wollen euch nichts tun.“

Eine Zeit lang passierte nichts.

Dann erschien vorsichtig wieder ein kleines Gesicht zwischen den Farnen.

Diesmal trat ein Kobold langsam hervor. Er hatte eine viel zu große Mütze aus Blättern auf dem Kopf und hielt eine Eichel wie einen Schatz in beiden Händen.

Misstrauisch musterte er die Kinder.

„Ihr seid keine Schattenwesen“, murmelte er schließlich.

„Natürlich nicht“, sagte Ben empört.

Der Kobold trat noch etwas näher.

„Menschenkinder verlaufen sich sonst nie hierher.“

„Wir suchen die Kristallprinzessin“, erklärte Mia vorsichtig.

Sofort wurden die kleinen Kobolde still.

Mehrere von ihnen kamen nun langsam aus ihren Verstecken hervor. Manche kletterten sogar auf die Wurzeln der großen Bäume. Ihre neugierigen Augen ruhten auf den leuchtenden Kristallhängern der Kinder.

„Die Zeichen der Wächter“, flüsterte einer ehrfürchtig.

Ein anderer Kobold zeigte aufgeregt nach oben.

„Das Herz!“

Verwirrt blickten die Kinder hinauf.

Ganz oben auf einer der riesigen Holzfiguren entdeckten sie ein eingeschnitztes Symbol. Es war ein Herz aus Kristall, genau wie auf der neunten Stufe bei Eichenbart.

Linus Anhänger begann sofort schwach zu leuchten.

„Wir müssen dort hoch“, sagte sie entschlossen.

„Hoch?“ Ben sah an der riesigen Statue hinauf. „Das Ding ist mindestens hundert Meter groß!“

„So groß nun auch wieder nicht“, murmelte Mia lachend.

Trotzdem wirkte die Figur gewaltig.

Die Waldkobolde tuschelten aufgeregt miteinander. Schließlich sprang einer von ihnen flink auf einen Baumstamm und deutete auf dicke Wurzeln und Vorsprünge im Holz.

„Kletterweg!“

Gemeinsam begannen die Freunde vorsichtig nach oben zu steigen. Die Kobolde huschten geschickt um sie herum und halfen ihnen immer wieder. Manchmal schoben sie Äste zur Seite oder zeigten versteckte Tritte im Holz.

Ben schnaufte schwer. „Wenn ich das überlebe, esse ich zehn Brote.“

„Du willst sowieso immer zehn Brote essen“, lachte Lina.

Je höher die Kinder kletterten, desto stärker begann das Herzsymbol zu leuchten.

Schließlich erreichten sie einen breiten Vorsprung direkt unter dem geschnitzten Zeichen.

Mia trat vorsichtig näher.

Das Herz war wunderschön gearbeitet. Zwischen den Linien glitzerte feiner silberner Staub, als wäre das Symbol erst vor kurzer Zeit eingeschnitzt worden.

Langsam legte Mia ihre Hand darauf.

Sofort begann der gesamte Baum leicht zu vibrieren.

Die Kristallanhänger der Kinder leuchteten hell auf. Gleichzeitig wirbelte

goldener Lichtstaub durch die Luft. Der Wind wurde wärmer, und da erschien vor den Freunden ein schwaches Bild aus Licht.

Für einen Augenblick vergaßen sie sogar zu atmen.

Vor ihnen stand die Kristallprinzessin.

Ihr goldenes Haar wehte im Wind, und ihre Krone funkelte wie tausend Sterne.

„Wenn ihr dies seht“, erklang ihre sanfte Stimme, „dann lebt die Hoffnung des Waldes noch.“

Die Waldkobelde verstummten.

Selbst der Wind schien für einen Moment zu schweigen.

„Der Schatten will das Licht des Waldes verschlingen“, sprach die Prinzessin weiter. „Doch solange Mut, Freundschaft und Güte existieren, kann das Licht nicht verschwinden.“

Mia spürte Tränen in den Augen, obwohl sie selbst nicht genau wusste warum.

Das Bild der Prinzessin begann langsam zu verblassen.

Doch bevor es verschwand, erschien ein neuer Lichtstrahl auf der magischen Karte der Kinder.

Goldener Kristallstaub wirbelte durch die Luft und bewegte sich wie ein leuchtender Weg zwischen den Bäumen hindurch.

„Der nächste Pfad“, flüsterte Lina.

Die Kobolde sprangen aufgeregt durcheinander.

„Die Prinzessin lebt!“

„Die Wächter sind zurück!“

„Das Licht kehrt heim!“

Ben grinste breit. „Ich glaube, jetzt mögen sie uns.“

Der kleine Kobold mit der großen Blättermütze nickte ernst.

„Ihr habt gute Herzen.“

Er wurde plötzlich still.

„Die Bergkobelde sind nicht böse“, sagte er leise. „Viele haben nur Angst vor der Dunkelheit unter dem Berg. Sie glauben, dass die Prinzessin dort sicher ist.“

Lina blickte überrascht zu ihm hinunter. „Dann müssen wir ihnen zeigen, dass der Wald wieder Hoffnung hat.“

Der Kobold nickte langsam. „Vielleicht hören sie dann endlich wieder auf das Licht.“

Dann zog er unvermittelt etwas Kleines aus seiner Tasche und drückte es Mia in die Hand.

Es war eine winzige geschnitzte Figur aus Holz. Sie zeigte ein Herz mit kleinen Flügeln.

„Glückszeichen“, erklärte der Kobold stolz.

Mia lächelte warm. „Danke.“

Langsam kletterten die Freunde wieder hinunter. Unten angekommen war der Himmel bereits orange und violett gefärbt. Zwischen den hohen Holzfiguren tanzten kleine Lichtfunken durch die Abendluft.

Die Waldkobelde winkten den Kindern begeistert hinterher, während diese dem goldenen Kristallstaub tiefer in den Wald folgten.

Zwischen den dunklen Bäumen tanzten kleine Lichtfunken durch die Abendluft.

Für einen kurzen Moment wirkte der ganze Wald plötzlich lebendig und aufmerksam.



## Kapitel 5 – Die Bank der weisen Eule

Der goldene Kristallstaub führte die Kinder immer tiefer in den Zauberwald hinein. Je weiter sie gingen, desto stiller wurde es. Nicht bedrohlich. Eher aufmerksam.

Ben blieb schließlich schwer atmend stehen. „Falls Helden normalerweise jeden Tag zwanzig Kilometer laufen müssen, kündige ich.“

Lina grinste. „Du kannst keine Heldenkündigung einreichen.“

„Warum nicht?“

„Weil du keinen Vertrag gelesen hast.“

Ben seufzte dramatisch. „Das ist typisch Magie.“

Selbst Mia musste lachen.

Doch als sie weitergingen, bemerkte Mia erneut dieses seltsame Gefühl. Der

Wald hörte ihnen zu. Nicht wie ein Mensch. Anders. Fast so, als würde jede Entscheidung Spuren hinterlassen.

Der Weg wurde schmaler und führte schließlich auf eine kleine Anhöhe. Dort stand mitten zwischen alten Bäumen eine verwitterte Holzbank. Moos wuchs über den Lehnen, kleine Pflanzen zwischen den Brettern.

„Endlich eine Pause“, sagte Ben erleichtert und ließ sich sofort darauf fallen.

Doch kaum setzte er sich, begann sein Kristall leicht zu vibrieren. Diesmal leuchtete er nicht sofort hell. Nur ein sanftes grünes Pulsieren. Fast wie ein Herzschlag.

Ben blickte überrascht auf. „Okay ... das ist neu.“

Noch bevor jemand antworten konnte, glitt lautlos ein Schatten über die Lichtung. Silberfeder landete elegant auf

einem Ast über ihnen. Ihr silbernes Gefieder schimmerte im Abendlicht.

„Ihr seid weiter gekommen, als viele vor euch“, sagte sie ruhig.

Diesmal fragte Lina sofort: „Gab es früher schon andere Wächter?“

Silberfeder nickte langsam. „Viele.“ Sie schwieg einen Moment. „Aber manche verloren den Mut.“

Jetzt wurde es still.

Ben blickte zwischen die dunklen Bäume. „Und wenn wir auch irgendwann Angst bekommen?“

Die Frage kam unerwartet ehrlich.

Silberfeder betrachtete ihn aufmerksam. „Angst ist nicht das Ende von Mut. Manchmal ist sie erst der Anfang davon.“

Zum ersten Mal antwortete Ben nicht sofort mit einem Witz.

Mia bemerkte das sofort.

Später, als sie gemeinsam von der Bank aufstanden, blieb Ben ungewöhnlich lange still. Schließlich fragte er leise: „Glaubt ihr eigentlich wirklich, dass wir das schaffen können?“

Lina antwortete diesmal nicht sofort. Dann setzte sie sich neben ihn auf einen umgestürzten Baumstamm. „Ich glaube, dass wir es zusammen eher schaffen als allein.“

Mia nickte. „Genau deswegen hat der Wald uns wahrscheinlich gemeinsam ausgesucht.“

Ben grinste schwach. „Okay. Das war jetzt fast zu nett.“

„Gewöhn dich nicht dran“, sagte Lina sofort.

Damit mussten schließlich doch wieder alle lachen.

Unterhalb der Anhöhe hörten die Kinder nun deutlicher das Geräusch von fließendem Wasser. Silberfeder breitete langsam ihre Flügel aus.

„Kommt“, sagte sie ruhig. „Es gibt etwas, das ihr sehen müsst.“

Die Freunde folgten der Eule einen schmalen Pfad hinunter. Zwischen den Baumwurzeln floss ein kleiner Bach durch den Wald. Das Wasser glitzerte rostrot im Abendlicht, und auf der Oberfläche tanzten winzige Lichtfunken.

Ben kniff die Augen zusammen und betrachtete den Bach genauer.

„Warum ist das Wasser eigentlich so rostrot?“, fragte er neugierig.

Silberfeder glitt lautlos auf einen Ast über dem Herzbach und blickte hinunter auf das Wasser.

„Das stammt noch aus der Zeit des Bergbaus“, erklärte die weise Eule ruhig. „Vor vielen Jahren gruben die

Menschen tief unter diesen Bergen nach Eisen und besonderen Steinen. Das Wasser floss durch die alten Stollen und färbte den Bach rostrot.“

Mia betrachtete nachdenklich die glitzernde Oberfläche.

„Dann erinnert der Herzbach noch heute an die alten Bergwerke“, sagte sie leise.

Silberfeder nickte langsam. „Der Wald vergisst niemals seine Geschichten.“

Mia kniete sich vorsichtig an das Wasser. Sofort begann ihr goldener Kristall leicht zu leuchten. Kleine Wellen breiteten sich auf der Oberfläche aus, obwohl sie das Wasser gar nicht berührt hatte.

Lina betrachtete staunend den Bach. „Alles hier scheint magisch zu sein.“

„Weil die Magie des Waldes noch lebt“, antwortete Silberfeder. „Solange Hoffnung existiert, verschwindet das Licht nicht vollständig.“

Plötzlich rauschte der Wind stärker durch die Baumkronen. Die Blätter bewegten sich flüsternd über ihren Köpfen.

Und diesmal hörten es alle.

Leise Stimmen.

Nicht deutlich genug, um Worte zu verstehen, aber genug, um zu spüren, dass der Wald mit ihnen sprach.

Ben sah sich nervös um. „Bitte sagt mir, dass ihr das auch hört.“

Mia nickte langsam.

Das Flüstern klang nicht bedrohlich. Eher sanft und geheimnisvoll, wie Stimmen aus weiter Ferne.

„Der Wald beginnt euch zu vertrauen“, sagte Silberfeder.

In diesem Moment leuchteten die Kristallanhänger der Kinder plötzlich heller als zuvor.

Linus blauer Kristall strahlte warm und ruhig.

Bens grüner Kristall glomm wie smaragdgrünes Licht.

Und Mias goldener Anhänger funkelte wie ein kleiner Stern in der Dunkelheit.

Silberfeder betrachtete die leuchtenden Kristalle aufmerksam.

„Mut stärkt das Licht“, erklärte sie. „Neugier öffnet verborgene Wege. Freundlichkeit verbindet euch mit der Magie des Waldes.“

Lina spürte ein angenehmes Kribbeln in ihrer Hand. Für einen kurzen Moment nahm sie den Wald viel deutlicher wahr als zuvor. Sie hörte das Plätschern des Herzbachs, das Rascheln kleiner Tiere und das Flüstern des Windes gleichzeitig, als würde alles zusammengehören.

Auch Ben entdeckte etwas Seltsames.

Zwischen den Bäumen gegenüber bewegten sich Äste langsam zur Seite.

Die Kinder starrten überrascht hinüber.

Dort, wo eben noch dichter Wald gewesen war, öffnete sich nun ein schmaler verborgener Pfad.

Silberner Nebel schwebte zwischen den Bäumen, und irgendwo in der Ferne war ein dumpfes Geräusch zu hören.

Fast wie fernes Hämmern tief unter der Erde.

Mia bekam sofort wieder dieses unruhige Gefühl im Bauch.

„Was ist dort hinten?“, fragte sie leise.

Silberfeder blickte lange in die Dunkelheit zwischen den Bäumen.

„Vor vielen Jahren arbeiteten tief unter dem Wald Menschen in einer alten Mine“, sagte sie schließlich. „Dort fanden sie besondere Kristalle voller Magie.“

Die Kinder hörten aufmerksam zu.

„Doch irgendwann geschah dort etwas Schreckliches“, fuhr die Eule leise fort. „Die Mine wurde verlassen, und seitdem meiden viele Wesen diesen Ort.“

Ein kalter Wind strich durch die Äste. Die Lichtfunken über dem Herzbach wurden schwächer.

Ben schluckte nervös. „Ihr meint ... dort lebt der Schatten?“

Silberfeder antwortete nicht sofort.

Ihre goldenen Augen blickten tief zwischen die dunklen Bäume des neuen Pfades.

„Die Dunkelheit schläft dort nicht mehr ruhig“, sagte sie schließlich.

Es wurde vollkommen still.

Selbst das Flüstern der Blätter verstummte.

Dann erklang irgendwo tief im Wald ein dumpfes Grollen.

Die Kinder rückten automatisch näher zusammen.

Vor ihnen lag der verborgene Weg zur alten Mine.

Die Kinder rückten näher zusammen und gingen mutig weiter.

Ben blickte nachdenklich zwischen die dunklen Bäume.

„Vielleicht haben die Bergkobelde genauso Angst wie wir manchmal“, sagte er leise.

Niemand widersprach ihm.

Eine Weile standen die Kinder schweigend am Herzbach. Der Wind bewegte sanft die Äste über ihnen, und irgendwo zwischen den Baumwipfeln rief ein Nachtvogel.

Dann vibrierte plötzlich etwas in Linas Jackentasche.

Die drei zuckten kurz zusammen.

Für einen Moment wirkte das leise Summen des Handys fast fremd zwischen allen Stimmen des Waldes.

Lina zog das Telefon hervor. Das helle Display leuchtete kalt in der Dunkelheit.

„Alles okay?“, fragte Mia leise.

Lina überflog die Nachricht und atmete erleichtert aus.

„Mama hat nur geschrieben, dass ich spätestens morgen Mittag wieder zuhause sein soll.“

Ben grinste schwach.

„Meine Eltern denken immer noch, ich übernachte bei meinem Cousin.“

Mia lächelte.

„Und meine Oma glaubt, wir machen

einfach ein kleines Camping-Abenteuer im Kunstertal.“

Für einen kurzen Moment mussten die drei lachen.

Doch als das Handy wieder verschwand, kehrte sofort das geheimnisvolle Flüstern des Waldes zurück.

Der Wind strich kühl durch die Bäume.

Tief unter den Bergen wartete noch immer die Kristallprinzessin.



## Kapitel 6 – Die Nebelbrücke

In dieser Nacht schliefen die Kinder kaum.

Nachdem Silberfeder ihnen den verborgenen Pfad zur alten Mine gezeigt hatte, waren sie noch lange am Herzbach geblieben. Das leise Flüstern der Blätter, die tanzenden Lichtfunken über dem Wasser und die geheimnisvollen Worte der weisen Eule gingen ihnen nicht mehr aus dem Kopf.

Schließlich hatten sie sich unter einer großen alten Tanne ausgeruht.

Als die ersten Sonnenstrahlen durch die Baumwipfel fielen, standen Lina, Ben und Mia bereits wieder auf dem schmalen Waldpfad. Die Luft war kühl und frisch, und feiner Morgennebel hing zwischen den Bäumen.

Niemand sprach viel.

Die leuchtende Karte führte die Freunde weiter durch den stillen Wald. Der Weg wurde schmaler und steiniger, bis er schließlich einen kleinen Hügel hinabführte.

Dort blieb Lina stehen.

Vor ihnen lag ein Bach.

Er war schmal und ruhig. Das Wasser plätscherte leise über moosbedeckte Steine, und kleine Lichtfunken tanzten über der Oberfläche. Eine schmale Holzbrücke führte ans andere Ufer – kaum breiter als ein Gartenweg, mit einem einfachen Geländer aus altem Holz.

Ben sah sich um.

„Das ist ... die Nebelbrücke?“

Die Brücke wirkte schmal, alt und vollkommen unscheinbar. Nichts hier sah gefährlich oder besonders magisch aus.

Ben runzelte die Stirn. „Das soll jetzt die berühmte Nebelbrücke sein?“

„Vielleicht sieht sie nur harmlos aus“, murmelte Mia.

Kaum hatte sie das gesagt, begann sich der Nebel über dem Wasser zu bewegen. Langsam stieg er höher. Nicht wie gewöhnlicher Nebel. Eher wie etwas Lebendiges.

Dann erschien der Wächter.

Der alte Mann wirkte freundlich, aber seine Augen waren aufmerksam. Als würde er nicht nur ansehen, sondern verstehen.

„Die Brücke prüft keine Stärke“, sagte er ruhig. „Nur Ehrlichkeit.“

Diesmal wurde niemand mutig oder locker. Selbst Ben schwieg.

Als der Wächter ihn fragte, wovor er Angst habe, dauerte es lange, bis Ben antwortete.

Er blickte auf das Wasser unter der Brücke. „Dass ich irgendwann weglaufe“, sagte er schließlich leise. „Wenn es wirklich gefährlich wird.“

Lina sah ihn überrascht an.

Doch der Wächter nickte nur ruhig. „Wer seine Angst kennt, kann sich entscheiden, ihr nicht zu folgen.“

Erst jetzt erschien die erste leuchtende Spur auf der Brücke.

Mia war als Nächste dran. Diesmal sprach sie schneller. Nicht weil sie weniger Angst hatte. Sondern weil sie inzwischen wusste, dass Ehrlichkeit wichtiger war als Tapferkeit.

„Ich habe Angst, dass wir zu spät kommen“, sagte sie leise.

Der Nebel bewegte sich sanft um ihre Füße. Eine zweite Spur erschien.

Dann blickte der Wächter Lina an.

Lina brauchte am längsten. Nicht weil sie keine Antwort hatte. Sondern weil sie wusste, dass sie die Wahrheit sagen musste.

„Ich habe Angst davor, Verantwortung falsch zu machen“, flüsterte sie.

Der Wächter lächelte leicht. „Dann bist du weiter, als du glaubst.“

Als die drei schließlich gemeinsam die Brücke überquerten, war der Nebel diesmal nicht bedrohlich. Er fühlte sich eher an wie etwas, das sie prüfte. Und akzeptierte.

Auf halbem Weg blieb Ben stehen.  
„Also ... falls wir das hier überleben ...“

„Ben“, sagte Lina sofort.

„Nein, ernsthaft.“ Er grinste schwach.  
„Dann esse ich zur Feier des Tages zwölf Käsebrote.“

Mia lachte. „Jetzt klingt wieder alles normal.“

Doch diesmal war tatsächlich etwas anders. Die Prüfung hatte sie verändert. Nicht plötzlich. Nicht magisch. Aber still. Sie vertrauten einander mehr als zuvor.

Die Freunde standen schweigend am anderen Ufer.

Vor ihnen schlängelte sich der Pfad weiter durch den geheimnisvollen Wald.

Und irgendwo in der Ferne hörten sie erneut das dumpfe Grollen aus Richtung der alten Mine.

Ben blickte nachdenklich zwischen die dunklen Bäume.

„Vielleicht haben die Bergkobelde genauso Angst wie wir manchmal“, sagte er leise.

Niemand widersprach ihm.



## Kapitel 7 – Herzbachweiher

Hinter der Nebelbrücke wurde der Zauberwald stiller. Nicht leer. Nicht tot. Eher so, als würde der Wald selbst den Atem anhalten.

Feiner Nebel hing zwischen den dunklen Bäumen, während die Freunde schweigend dem schmalen Pfad folgten.

Diesmal war es Ben, der als Erster sprach. „Irgendwie fühlt sich alles anders an seit der Brücke.“

Mia nickte langsam. „Vielleicht weil wir jetzt ehrlicher miteinander sind.“

Ben verzog das Gesicht. „Das klingt viel zu erwachsen.“

Lina grinste. „Du hast angefangen.“

Für einen kurzen Moment wurde die Stimmung leichter. Dann hörten sie Wasser. Erst leise. Dann immer deutlicher.

Zwischen den Bäumen öffnete sich der Blick auf den Herzbachweiher.

Die Kinder blieben sofort stehen.

Das dunkle Wasser lag still zwischen den hohen Bäumen wie ein riesiger Spiegel. Über der Oberfläche schwebten goldene Lichtpunkte.

Doch diesmal bemerkten die Freunde sofort: Es waren weniger als zuvor. Manche flackerten nur noch schwach.

„Die Wasserlichter werden wirklich weniger“, murmelte Mia.

Lina kniete sich vorsichtig ans Ufer. Als sie die Wasseroberfläche berührte, liefen kleine silberne Kreise darüber hinweg.

Und plötzlich erschien für einen Augenblick ein Bild: ein Kristallturm, dann Dunkelheit, dann ein geschlossenes Tor tief unter der Erde.

Lina zog erschrocken die Hand zurück.  
„Habt ihr das gesehen?“

Ben nickte langsam. Diesmal machte er keinen Witz.

Noch bevor jemand sprechen konnte, bewegte sich das Wasser in der Mitte des Weihers. Die Weiherkoblde erschienen vorsichtig zwischen den See-rosen.

Doch nun wirkten sie unruhiger als zuvor. Einige blickten immer wieder nervös in den Wald.

Dann trat Tilda aus dem Nebel hervor. Ihre ruhige Stimme passte kaum zu der angespannten Stimmung am Weiher.

„Willkommen am Herzbachweiher“, sagte sie. „Ich bin Tilda. Königin der Weiherkoblde.“

Mia erkannte sofort die Würde in ihrer Haltung.

Und gleichzeitig die Wärme in ihrer Stimme.

Lina verneigte sich leicht.

„Silberfeder hat uns geschickt.“

Tilda nickte langsam.

„Ich weiß. Ich habe euch beobachtet, seit ihr die Nebelbrücke überquert habt.“

Ben sah sich nervös um.

„Von hier aus?“

„Der Weiher zeigt mir vieles“, antwortete Tilda ruhig. „Er ist das älteste Auge des Zaubewaldes.“

Sie führte die Freunde näher an das Ufer heran.

Über dem dunklen Wasser schwebten unzählige kleine Lichtfunken wie goldene Sterne. Die Weiherkobelde hatten sich respektvoll zurückgezogen, saßen aber noch immer auf ihren

Seerosenblättern und beobachteten die Kinder neugierig.

„Die Wasserlichter“, erklärte Tilda leise. „Sie erscheinen nur dort, wo die Magie des Waldes noch stark ist.“

Mia beobachtete fasziniert die tanzen- den Lichter.

„Silberfeder hat gesagt, die Magie des Waldes wird schwächer“, sagte Lina vorsichtig.

Tildas Blick wurde traurig.

„Ja“, antwortete sie leise. „Früher leuchtete der ganze Zauberwald wie dieser Weiher. Die Kristalle des Waldes waren miteinander verbunden. Sie bewahrten Licht, Hoffnung und Erinnerungen.“

Ben runzelte die Stirn.

„Und was ist dann passiert?“

Tilda schwieg einen Moment.

Der Wind bewegte sanft die Oberfläche des Wassers.

Dann griff sie langsam nach dem Kristall an ihrer Stab-Spitze.

„Als der Schatten erwachte, zerbrach die alte Verbindung“, erklärte sie ruhig. „Viele Kristalle gingen verloren. Manche wurden verborgen. Andere verloren ihre Kraft.“

Sie blickte die Kinder an.

„Deshalb braucht der Wald neue Wächter.“

Mia spürte sofort das warme Kribbeln in ihrem Anhänger.

„Unsere Kristalle gehören also dazu?“

Tilda nickte langsam.

„Mit jedem mutigen Schritt werden sie stärker. Das habe ich durch den Weiher verfolgt.“

Sie hob ihren Stab leicht an.

„Und ich habe gesehen, dass ihr mutig seid.“

Über dem Weiher begannen die Wasserlichter auf einmal schneller zu tanzen.

Kleine goldene Funken wirbelten über das dunkle Wasser.

Dann erklang etwas Seltsames.

Ein leises Summen.

Fast wie ein fernes Lied.

„Das Lied der Wasserlichter“, sagte Tilda leise. „Es erscheint nur, wenn der Wald Hoffnung spürt.“

Mia lauschte still.

Die Melodie war sanft und traurig zugleich, aber wunderschön.

Dann hob Tilda langsam ihren Stab über das Wasser.

Sofort begannen sich kleine silberne Kreise auf der Oberfläche auszubreiten.

Die Wasserlichter wirbelten schneller.

Und dann erschienen Bilder im Weiher.

Niemand wagte zu sprechen.

Sie sahen die Kristallprinzessin.

Diesmal war sie deutlicher zu erkennen als je zuvor. Ihr goldenes Haar glänzte wie flüssiges Licht, und ihre Kristallkrone funkelte heller als Sterne. Hinter ihr erhoben sich gewaltige Türme aus Kristall, während Waldwesen und magische Tiere durch leuchtende Wälder liefen.

„Das sind Erinnerungen des Waldes“, erklärte Tilda ruhig.

Die Bilder bewegten sich langsam weiter.

Die Kinder sahen die Prinzessin zwischen riesigen Kristallen stehen. Überall war Licht. Wasserfälle glitzerten zwischen silbernen Felsen, und hoch am Himmel flogen leuchtende Vögel durch die Luft.

Dann veränderten sich die Bilder.

Graue Schleier glitten durch die Kristallhöhle .

Das Licht begann zu flackern.

Zwischen den Schatten erschienen zwei glühende Augen.

Dann wurde das Wasser dunkel.

Die Bilder verschwanden.

Ben schluckte nervös.

„Das war eindeutig das Unheimlichste bisher.“

Tilda blickte ernst über das Wasser.

„Die Dunkelheit schläft noch immer tief unter dem Wald“, sagte sie leise. „Und sie wird stärker.“

In diesem Moment begann die Karte des Zauberwaldes hell aufzuleuchten.

Neue goldene Linien erschienen auf dem Pergament.

Die Kinder rückten sofort näher zusammen.

„Die Karte verändert sich!“, rief Lina überrascht.

Tatsächlich zeigte die Karte nun neue Wege, die vorher nicht da gewesen waren. Der leuchtende Pfad führte weiter Richtung Norden – tiefer in den verborgenen Teil des Waldes.

Gleichzeitig begann Mias goldener Kristall stärker zu leuchten als je zuvor.

Und dann hörte sie erneut die Stimme.

Diesmal deutlicher.

„Kommt näher ...“

Mia erstarrte.

„Die Prinzessin“, flüsterte sie.

Lina und Ben sahen sie sofort an.

„Hast du sie wieder gehört?“

Mia nickte langsam.

Die Stimme klang schwach und traurig, aber nicht mehr so fern wie zuvor.

Tilda betrachtete die leuchtenden Kristalle aufmerksam.

„Sie spürt euch inzwischen sehr deutlich.“

Dann trat die Königin der Weiherkobelde einen Schritt näher an die Kinder heran.

Ihre Stimme wurde leiser.

„Bevor ihr geht, muss ich euch etwas sagen.“

Die Kinder sahen sie aufmerksam an.

„Die Bergkobelde tief im Bergwerk sind nicht böse“, sagte Tilda ruhig. „Der Schatten hat ihre Herzen voller Sorge gemacht. Manchmal handeln Wesen falsch, obwohl sie eigentlich nur schützen möchten.“

Lina dachte einen Moment nach.

„Dann müssen wir ihnen zeigen, dass der Wald wieder Hoffnung hat.“

Tilda nickte langsam.

„Vielleicht hören sie dann endlich wieder auf das Licht.“

Sie hob ihren Stab ein letztes Mal.

Die Weiherkoblode auf ihren Seerosenblättern reckten neugierig die Köpfe.

Dann rief Tilda etwas in einer Sprache, die die Kinder nicht kannten – weich und fließend, wie Wasser über Steine.

Und mit einem Mal begannen alle Wasserlichter gleichzeitig aufzuleuchten.

Der ganze Weiher erstrahlte goldfarben.

Ben sah staunend über das Wasser.

„Wow.“

Tilda lächelte warm.

„Damit ihr wisst, dass ihr nicht allein seid.“

Der Wind wurde kühler.

Die Wasserlichter begannen unruhig zu flackern.

Irgendwo tief im Wald erklang erneut das dumpfe Grollen, das die Kinder bereits von der Nebelbrücke kannten.

Ben sah nervös zwischen die dunklen Bäume.

Lina legte ihm ruhig eine Hand auf die Schulter.

Tilda blickte ernst in die Dunkelheit des Waldes.

„Der Schatten weiß inzwischen, dass ihr unterwegs seid.“

Einen Augenblick lang war nichts zu hören.

Selbst die Weiherkobelde bewegten sich kaum noch.

Dann erhob sich ein kalter Wind über dem Herzbachweiher und ließ die Oberfläche des Wassers erzittern.

Ein kurzer Blick zwischen den dreien genügte.

Lina nickte ihren Freunden kurz zu.

Dann drehten sie sich um und folgten dem leuchtenden Pfad tiefer in den Zauberwald.

Tilda stand noch lange am Ufer und blickte ihnen nach.

Um sie herum saßen die Weiherkoblode still auf ihren Seerosenblättern.

Und der Herzbachweiher leuchtete golden in der Dunkelheit des Waldes.

Bis die Kinder zwischen den Bäumen verschwunden waren.



## Kapitel 8 – Der magische Zauberwald

Nachdem die Freunde den Herzbachweiher verlassen hatten, wurde der Wald langsam dunkler.

Das goldene Leuchten zwischen den Bäumen war noch da. Aber schwächer. Fast erschöpft.

Mia bemerkte es zuerst. „Der Wald verändert sich.“

Kobaltina erschien diesmal nicht plötzlich. Die Kinder bemerkten zuerst ihren Stab zwischen den Bäumen. Dann ihre ruhigen Schritte. Erst danach trat sie aus dem goldenen Licht hervor.

„Ihr seid schneller hier angekommen, als ich erwartet habe“, sagte sie ruhig.

Ben hob vorsichtig die Hand. „Nur damit wir ehrlich bleiben: Wir haben eigentlich keine Ahnung, was wir tun.“

Zu seiner Überraschung lächelte Kobaltina leicht. „Das hatten die ersten Wächter auch nicht.“

Damit wurde die Angst für einen Moment kleiner.

Während sie gemeinsam tiefer durch den Wald gingen, erklärte Kobaltina diesmal weniger. Stattdessen zeigte sie ihnen Dinge: verdorrte Pflanzen an manchen Baumwurzeln, Kristalle, deren Licht nur noch schwach glomm, verlassene Tierpfade.

Der Wald wirkte müde. Und genau dadurch wurde die Gefahr spürbarer als jedes große Monster.

Lina blieb schließlich stehen. „Der Schatten zerstört also nicht einfach alles“, sagte sie nachdenklich. „Er nimmt dem Wald langsam die Hoffnung.“

Kobaltina sah sie aufmerksam an. „Genau das macht ihn so gefährlich.“

Die Worte blieben lange zwischen ihnen hängen.

Schließlich erreichten sie eine kleine Lichtung.

Mitten dort stand ein uralter Stein, halb überwachsen von Moos und Pflanzen. Auf seiner Oberfläche waren seltsame Zeichen eingraviert – Kreise, Linien und das inzwischen vertraute Herz aus Kristall.

Mia trat vorsichtig näher.

„Das Zeichen der Wächter.“

Kobaltina nickte.

„Legt eure Hände darauf. Alle drei.“

Die Kinder sahen sich kurz an.

Dann legten sie gleichzeitig die Hände auf den Stein.

Sofort begannen die Zeichen zu leuchten.

Blaues, grünes und goldenes Licht spiegelte sich auf dem alten Gestein. Die Lichtfunken rund um die Lichtung wirbelten schneller. Der Boden zitterte leicht unter ihren Füßen.

Dann bewegten sich zwischen zwei gewaltigen Bäumen die Äste langsam zur Seite.

Dichter Farn teilte sich wie von unsichtbaren Händen.

Dahinter erschien ein schmaler verborgener Weg.

Ben riss die Augen auf.

„Okay ... das wird wirklich immer magischer.“

Kobaltina trat neben die Kinder und blickte in den dunklen Pfad.

Ihre Stimme wurde ernst.

„Von hier an wird der Wald anders“, sagte sie leise. „Kälter. Stiller. Der Schatten liegt nicht mehr weit.“

Lina schluckte.

„Hast du Angst vor ihm?“

Kobaltina dachte einen Moment nach.

„Ich hatte lange Angst“, sagte sie ehrlich. „Aber Angst schützt den Wald nicht. Nur Licht tut das.“

Sie wandte sich den Kindern zu.

„Ihr habt mehr Licht in euch, als ihr wisst.“

Dann tat sie etwas Unerwartetes.

Sie legte ihre Hand kurz auf Mias Schulter.

„Die Prinzessin hat euch nicht zufällig gerufen.“

Mia spürte, wie ihr Kristall warm und stark zu leuchten begann.

Und dann hörte sie die Stimme erneut.

Diesmal viel näher als je zuvor.

„Bitte ... beeilt euch ...“

Mia erstarrte.

„Die Prinzessin“, flüsterte sie.

Lina und Ben drehten sich sofort zu ihr um.

„Hast du sie gehört?“

Mia nickte langsam.

„Sie klang direkt neben mir.“

Kobaltina blickte in die Dunkelheit des verborgenen Pfades.

„Dann bleibt keine Zeit mehr.“

Die Kinder sahen sie an.

„Kommst du mit?“, fragte Ben.

Kobaltina schüttelte ruhig den Kopf.

„Mein Platz ist hier. Ich bewache den Wald, während ihr hineingeht.“

Sie hob kurz ihren leuchtenden Stab.

Silbernes Licht strömte von seiner Spitze und umhüllte die drei

Kristallanhänger der Kinder für einen Augenblick wie ein warmer Schein.

„Das gibt euch etwas Licht mit“, sagte sie leise. „Für den dunkelsten Teil des Weges.“

Dann trat sie zurück.

Lina sah ihre Freunde entschlossen an.

Ben atmete tief durch.

Mia blickte ein letztes Mal zu Kobaltina hinüber.

Die Baumhüterin stand still zwischen den leuchtenden Bäumen und nickte ihr ruhig zu.

Dann betraten die drei Freunde gemeinsam den verborgenen Pfad.

Sofort wurde der Wald still.

Das goldene Licht wurde schwächer. Die Luft kühler. Das Flüstern der Bäume verstummte.

Stattdessen hörten die Kinder ein fernes dumpfes Grollen.

Fast wie das Echo von etwas Großem tief unter der Erde.

Und dann endete der Pfad abrupt.

Vor den Kindern erhob sich eine gewaltige Felswand mitten im Wald.

Moos und dunkle Pflanzen überwucherten die alten Steine, doch in der Mitte war ein riesiger Eingang zu erkennen.

Ein Tunnel führte tief in den Berg hinein.

Kalte Luft strömte aus der Dunkelheit.

Ben schluckte nervös.

„Das ... ist also das Bergwerk.“

Die Freunde standen dicht nebeneinander.

Irgendwo dort unten warteten die Kristallprinzessin.



Und zum ersten Mal spürten sie wirklich, wie nah sie ihrem Ziel gekommen waren.

## Kapitel 9 – Die Grubenlore

Vor den Kindern lag der Eingang zum alten Bergwerk wie das Tor zu einer anderen Welt. Die hohen Felsen ragten dunkel zwischen den Bäumen empor, und aus dem Tunnel strömte kalte Luft, die den feinen Nebel über dem Boden zittern ließ. Über dem Eingang hing ein rostiges Schild, das kaum noch zu erkennen war. Moos und Pflanzen hatten die alten Steine überwuchert, als hätte der Wald versucht, diesen Ort für immer zu verstecken.

Lina, Ben und Mia blieben schweigend stehen. Hinter ihnen leuchtete der Zauberwald noch immer golden zwischen den Bäumen, doch hier oben bei der Mine wirkte alles dunkler und stiller. Selbst die Luft fühlte sich schwerer an.

Ben schluckte nervös. „Also ... ich glaube, das ist eindeutig der unheimlichste Ort bisher.“

Niemand widersprach ihm.

Die Freunde konnten die alten Gleise erkennen, die aus dem Tunnel hinausführten. Zwischen Moos und Steinen lagen rostige Schienen, die tief in die Dunkelheit hinein verschwanden. Direkt davor stand eine alte Grubenlore. Das Holz war verwittert und rissig, und das Metall war voller Rostflecken. Trotzdem hatte die Lore etwas Geheimnisvolles an sich, fast so, als würde sie noch immer auf jemanden warten.

Gerade wollte Lina vorsichtig näher treten, als plötzlich ein seltsames Geräusch erklang.

Ein tiefes Summen.

Erst leise.

Dann immer lauter.

Die Kinder sahen sich erschrocken um. Zwischen den Felsen bewegten sich kleine goldene Lichtpunkte. Im nächsten Moment flogen mehrere Bienen aus den

Schatten hervor. Doch diese Tiere waren anders als gewöhnliche Bienen. Ihre Flügel glänzten wie feines Gold, und ihr Summen klang fast wie eine leise Melodie.

Mia betrachtete sie staunend. „Goldene Bienen.“

Die Tiere kreisten ruhig um die Kinder herum, ohne anzugreifen. Manche flogen dicht an ihren Kristallanhängern vorbei, als würden sie die magischen Steine prüfen. Eine kleine Biene setzte sich vorsichtig auf Mias goldenen Kristall. Sofort begann der Anhänger heller zu leuchten.

Das Summen wurde wärmer und freundlicher.

Ben atmete erleichtert aus. „Gut. Sie mögen uns offenbar.“

Die goldenen Bienen flogen nun langsam Richtung Grubenlore und kreisten dort über den alten Schienen. Dabei

schimmerten ihre goldenen Körper wie kleine Sterne im Nebel.

Plötzlich raschelte es hinter einem großen Felsen.

Ben fuhr sofort herum. „Da ist wieder etwas!“

Langsam trat ein großer Fuchs aus dem Schatten hervor. Sein Fell glänzte rot-golden im Licht der Bienen, und seine bernsteinfarbenen Augen blickten ruhig und klug zu den Kindern hinüber. Er wirkte weder ängstlich noch gefährlich. Eher so, als hätte er schon lange auf sie gewartet.

„Ihr seid also die neuen Wächter“, sagte der Fuchs ruhig.

Ben riss die Augen auf. „Jetzt sprechen sogar Füchse.“

Der Fuchs setzte sich elegant auf einen Stein.

„Natürlich sprechen wir“, antwortete er gelassen. „Die meisten Menschen haben nur verlernt zuzuhören.“

Mia musste leicht lächeln. „Wer bist du?“

„Mein Name ist Finian“, erklärte der Fuchs mit einer kleinen Verbeugung. „Und ich bewache seit vielen Jahren die Wege zur alten Mine.“

Die goldenen Bienen summten leise um ihn herum, fast so, als würden sie ihm zustimmen.

Lina trat vorsichtig näher. „Kennst du die Kristallprinzessin?“

Für einen kurzen Moment wurde Finian still. Seine bernsteinfarbenen Augen blickten hinunter in die Dunkelheit des Tunnels.

„Vor langer Zeit brachte sie Licht und Frieden in diesen Wald“, sagte er schließlich leise. „Damals leuchteten selbst die tiefsten Höhlen voller Magie.“

Der Wind strich kalt über die alten Gleise.

Die Kinder hörten aufmerksam zu.

Finian sprang von dem Stein herunter und lief langsam zur Grubenlore. Vorsichtig berührte er das verwitterte Holz mit seiner Pfote.

„Viele Menschen arbeiteten einst hier unten“, erzählte er weiter. „Sie suchten nach magischen Kristallen tief unter dem Wald. Anfangs nutzten sie ihre Kraft mit Respekt. Doch irgendwann wurden manche gierig.“

Mia spürte sofort wieder dieses unangenehme Kribbeln in ihrem Bauch.

„Sie gruben immer tiefer“, sagte Finian leise. „Bis sie schließlich etwas fanden, das besser verborgen geblieben wäre.“

Ben sah nervös zum Tunneleingang und schluckte. „Den Schatten?“ Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Lina legte ihm ruhig eine Hand auf die Schulter.

Der Fuchs nickte langsam.

Eine unheimliche Ruhe legte sich über den Wald.

Da begann die alte Grubenlore leicht zu zittern.

Alle drei hielten den Atem an.

Auf der Seite der Lore erschien langsam ein leuchtendes Zeichen – ein Herz aus Kristall, umgeben von silbernen Linien.

Gleichzeitig begannen die Kristallanhänger der Kinder hell aufzuleuchten. Blaues, grünes und goldenes Licht spiegelte sich auf den alten Schienen und ließ den Nebel geheimnisvoll glimmen.

Lina betrachtete das Symbol staunend. „Das ist wieder das Zeichen der Prinzessin.“

Finian nickte.

„Die Mine erkennt euch.“

Die goldenen Bienen flogen nun schneller durch die Luft. Ihr Summen klang immer unruhiger, fast wie eine Warnung.

Der dunkle Eingang des Bergwerks wirkte mit einem Mal noch tiefer und bedrohlicher. Kalte Luft strömte aus dem Tunnel, und irgendwo tief unter der Erde erklang ein dumpfes Geräusch.

Fast wie fernes Hämmern.

Oder ein langsamer Herzschlag.

Mia hielt erschrocken ihren Kristall fest. Der goldene Stein wurde warm in ihrer Hand.

Dann hörte sie die Stimme erneut.

Diesmal klarer als jemals zuvor.

„Helft mir ...“

Mia erstarrte.

„Die Prinzessin“, flüsterte sie. „Sie ist dort unten.“

Lina und Ben blickten sofort in die Dunkelheit des Tunnels. Obwohl sie nichts erkennen konnten, spürten nun auch sie dieses seltsame Ziehen tief unter der Erde.

Finian trat langsam näher an den Eingang heran.

„Der Bann wird schwächer“, sagte er ruhig. „Deshalb erreicht euch ihre Stimme immer deutlicher.“

Ben runzelte unsicher die Stirn. „Was genau ist eigentlich dieser Bann?“

Der Fuchs schwieg einen Moment.

Selbst die goldenen Bienen verstummten.

„Vor sehr langer Zeit gefiel dem Schatten das Licht und die Güte der Kristallprinzessin nicht“, erklärte Finian schließlich leise. „Er nahm ihr einen großen

Teil ihrer Magie. Die Bergkobolde wollten verhindern, dass ihr noch einmal etwas geschieht. Deshalb brachten sie die Prinzessin tief unter die Erde, um sie zu beschützen. Doch mit den Jahren wurde aus diesem Schutz immer mehr ein Leben in Einsamkeit.“

Die Kinder blickten erschrocken zum Bergwerk.

Mia spürte, wie ihr Herz schneller schlug. „Sie hält die Dunkelheit also seit all den Jahren auf?“

Finian nickte langsam.

„Doch ihre Kraft schwindet.“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, hallte plötzlich ein tiefes Grollen durch die Mine. Kleine Steine lösten sich von der Felswand und fielen klappernd auf die alten Gleise. Die goldenen Bienen flogen erschrocken auseinander.

Ben machte einen Schritt zurück. „Das klang überhaupt nicht gut.“

Zum ersten Mal verstanden die Freunde wirklich, wie wichtig ihre Reise geworden war. Es ging längst nicht mehr nur darum, eine verschwundene Prinzessin zu finden. Tief unter dem Zauberwald kämpfte jemand seit vielen Jahren allein gegen eine uralte Dunkelheit.

Und nun blieb offenbar nicht mehr viel Zeit.

Finian blickte die Kinder ernst an.

„Von hier an wird der Weg gefährlicher“, sagte er ruhig. „Doch das Licht in euren Herzen ist stärker, als ihr glaubt.“

Lina sah ihre Freunde entschlossen an. Trotz der Angst in ihrem Bauch wusste sie, dass sie jetzt nicht mehr umkehren konnten.

Ben atmete tief durch und versuchte tapfer zu wirken, obwohl seine Hände leicht zitterten.

Und Mia blickte hinunter in die schwarze Tiefe des Bergwerks, aus der noch immer das leise Rufen der Kristallprinzessin erklang. Dabei spürte sie, wie der Kristall leicht in ihrer Hand pulsierte.

Dann setzten die drei Freunde gemeinsam den ersten Schritt auf die alten Schienen der Mine.



## Kapitel 10 – Das verborgene Bergwerk

Langsam betraten Lina, Ben und Mia das alte Bergwerk.

Kaum hatten sie den ersten Schritt in den dunklen Tunnel gesetzt, blieb das goldene Licht des Zauberwaldes hinter ihnen zurück. Kalte Luft strömte ihnen entgegen, und irgendwo tief in der Mine tropfte Wasser von den Felsen.

Die alten Schienen knarrten leise unter ihren Schritten. Über dem Eingang summten die goldenen Bienen noch einen Moment lang, bevor sie langsam im Nebel verschwanden.

Nun waren die Kinder allein.

Nur Finian begleitete sie noch ein Stück in den Tunnel hinein. Sein rotgoldenes Fell leuchtete schwach im Licht der Kristallanhänger.

Der Stollen wurde schnell enger und dunkler. Feuchtigkeit glänzte an den Felswänden, und alte Holzbalken stützten die Decke.

Ben sah vorsichtig nach oben.

„Bitte sagt mir, dass hier unten nichts einstürzt“, murmelte er nervös.

Mia grinste.

„Wenn du leise bist, vielleicht nicht.“

Ben sah sie empört an.

„Das hilft überhaupt nicht.“

Trotzdem mussten die Freunde kurz lachen. Selbst hier unten fühlte sich ihre Freundschaft wie ein kleines warmes Licht an.

Plötzlich blieb Finian stehen.

Der Fuchs blickte ruhig in die Dunkelheit des Tunnels.

„Von hier an müsst ihr allein weitergehen“, sagte er leise.

Ben schluckte.

„Allein?“

Finian nickte langsam.

„Die letzten Wege des alten Zaubers können nur von den neuen Wächtern betreten werden.“

Mia kniete sich kurz zu ihm hinunter.

„Wirst du auf uns warten?“

Die bernsteinfarbenen Augen des Fuchses glänzten freundlich.

„Bis das Licht zurückkehrt.“

Dann drehte Finian sich um und verschwand lautlos zwischen den Schatten.

Die Kinder standen nun allein im alten Bergwerk.

Vorsichtig gingen sie weiter. Der Weg führte immer tiefer unter den Zauberwald. Nach und nach begannen kleine Kristalle an den Wänden zu glitzern.

Erst nur einzelne.

Dann immer mehr.

Blaue, silberne und goldene Lichtpunkte schimmerten zwischen den Steinen.

Mias goldener Kristall wurde plötzlich warm.

„Die Prinzessin ist nah“, flüsterte sie.

Lina hielt die leuchtende Karte fest in den Händen. Der Lichtpunkt darauf bewegte sich immer tiefer in das Bergwerk hinein.

Doch kurz darauf teilte sich der Tunnel plötzlich in drei dunkle Gänge.

Kalter Nebel kroch aus zwei der Wege.

„Welchen Weg nehmen wir jetzt?“, fragte Mia leise.

Ben wollte gerade antworten, als sein grüner Kristall warm zu leuchten begann. Für einen Moment erschienen

feine grüne Lichtlinien auf der rechten Tunnelwand.

Ben blickte überrascht auf seinen Anhänger.

„Dort entlang“, sagte er.

Lina runzelte die Stirn.

„Woher weißt du das?“

Ben schüttelte erstaunt den Kopf.

„Ich weiß es nicht ... aber der Kristall zeigt es mir.“

Vorsichtig folgten die Freunde dem rechten Tunnel. Schon nach wenigen Schritten verschwand das unheimliche Grollen hinter ihnen. Vor ihnen erschien schwaches silbernes Licht.

Mia lächelte.

„Dein Kristall hat wirklich den richtigen Weg gefunden.“

Der Tunnel wurde langsam größer.

Dann öffnete er sich zu einer riesigen Höhle.

Die Kinder blieben staunend stehen.

Überall ragten gewaltige Kristalle aus dem Boden und den Wänden. Manche waren größer als Bäume. Andere hingen wie funkelnde Sterne von der Decke herab.

Silbernes und blaues Licht erfüllte die ganze Höhle.

Ben drehte sich langsam im Kreis.

„Das ist unglaublich.“

Doch dann bemerkte Mia etwas.

Mitten in der Höhle saß eine Gestalt zwischen zwei großen Kristallen.

Goldenes Haar fiel über ein helles Kleid. Eine Kristallkrone glänzte schwach im Licht.

„Die Prinzessin“, hauchte Mia.

Jetzt erkannten die Kinder, was wirklich geschah.

Die Kristallprinzessin hielt mit beiden Händen einen dunklen Riss in der Felswand geschlossen. Schwarzer Nebel drängte aus den Spalten hervor.

„Sie hält etwas auf“, flüsterte Lina erschrocken.

Die Prinzessin öffnete langsam die Augen.

Sie sah müde aus, aber freundlich.

„Ihr seid gekommen“, sagte sie leise.  
„Beeilt euch.“

Da begann der schwarze Riss plötzlich zu wachsen.

Dunkler Nebel kroch über den Boden der Höhle. Die Kristalle flackerten, und für einen Moment wurde es sehr kalt.

Aus dem Nebel erklang kein Brüllen und kein wilder Angriff. Es war eher ein

Flüstern. Ein Flüstern, das traurig und hart zugleich klang.

„Draußen ist nichts sicher“, wisperte der Schatten. „Alles Licht vergeht irgendwann.“

Ben wich einen Schritt zurück. „Das gefällt mir überhaupt nicht.“

Mia spürte Angst in ihrem Bauch. Doch dann trat sie einen kleinen Schritt nach vorne und hob ihren goldenen Kristall.

„Vielleicht hast du lange so gefühlt“, sagte sie ruhig. „Aber wir sind nicht allein.“

Der Nebel wurde dichter. Für einen Moment verloren die Freunde einander fast aus den Augen.

„Lina!“, rief Ben.

„Ich bin hier!“, antwortete sie sofort.

„Ich auch!“, rief Mia.

Sie tasteten sich durch den Nebel, bis sie wieder ihre Hände fanden. In diesem Moment begannen die drei Kristalle zu leuchten: blau, grün und golden. Erst schwach. Dann warm und ruhig.

Der Schatten hielt inne.

Diesmal liefen die Kinder nicht davon. Und sie kämpften auch nicht gegen ihn, als wäre er ein Monster. Sie hielten zusammen.

Bens grüner Kristall begann zu pulsieren. Leuchtende Linien erschienen auf dem Boden der Höhle und führten zur Mitte des Raums.

„Ich glaube, wir müssen dorthin“, sagte Ben.

Gemeinsam gingen die Kinder weiter. Der Nebel versuchte sie zu verwirren, doch je fester sie einander hielten, desto schwächer wurde sein Flüstern.

In der Mitte der Höhle stand ein uralter Stein. Darauf war ein leuchtendes Kristallherz eingraviert.

„Legt eure Hände darauf“, sagte Mia.

Alle drei berührten gleichzeitig den Stein.

Für einen Moment geschah nichts.

Dann brach helles, warmes Licht daraus hervor. Es floss durch die Kristalle und vertrieb nicht einfach die Dunkelheit - es machte sichtbar, was darunter verborgen gewesen war: Angst, Einsamkeit und verlorene Hoffnung.

Aus den Seitengängen traten nun die Bergkobelde hervor. Erst einer. Dann viele weitere. Sie hielten kleine Lampen und leuchtende Kristalle in den Händen.

Der älteste Kobold trat nach vorne. In seiner Hand lag ein alter Kristall mit einem eingravierten Herz.

„Wir haben ihn beschützt“, sagte er leise. „Für den Tag, an dem das Licht zurückkehrt.“

Er legte den Kristall auf den Stein.

Sofort begann die ganze Höhle hell zu leuchten. Der schwarze Nebel wurde dünner. Risse aus Licht erschienen darin, bis er sich schließlich in viele kleine graue Schleier auflöste, die langsam verschwanden.

Stille erfüllte die Kristalhöhle.

Die Kinder atmeten erleichtert auf.

Langsam wurde das Licht wieder ruhig und warm.

Da erklang eine sanfte Stimme.

„Ihr habt den Bann gebrochen.“

Mitten in der Höhle begann silbernes Licht zu funkeln.

Und langsam erschien darin die Kristallprinzessin.

Diesmal stand sie aufrecht und frei vor ihnen.

Ihr goldenes Haar leuchtete wie Mondlicht, und ihre Kristallkrone funkelte hell.

Die Prinzessin lächelte die Kinder und die Bergkobelde freundlich an.

„Ihr alle zusammen“, sagte sie leise, „habt den Zauberwald gerettet.“

Mia spürte sofort, dass die traurige Stimme aus dem Wald endlich verschwunden war.

Hoch oben im Bergwerk begann plötzlich etwas zu rumpeln.

Ben erschrak.

„Bitte nicht schon wieder.“

Doch diesmal mussten alle lachen.

Die Bergkobelde arbeiteten bereits fröhlich in der Mine. Sie räumten alte Gänge frei und ließen überall neue Kristalle leuchten.

Das Bergwerk wirkte nun nicht mehr dunkel und unheimlich.

Sondern warm und voller Licht.

Linas blauer Kristall strahlte hell.

Bens grüner Anhänger leuchtete smaragdgrün.

Und Mias goldener Kristall funkelte wie ein kleiner Stern.

Zum ersten Mal fühlten die drei Freunde, dass sie den Zauberwald wirklich gerettet hatten.



## Kapitel 11 – Die Rückkehr der Kristallprinzessin

Die gewaltige Kristallhöhle war von silbernem Licht erfüllt. Nachdem der Schatten verschwunden war, kehrte die Magie der Kristalle langsam zurück, und die riesigen Steine begannen wieder warm und klar zu glitzern.

Mitten zwischen ihnen stand die Kristallprinzessin.

Lina, Ben und Mia blickten sie staunend an. Diesmal wirkte sie nicht wie eine ferne Erinnerung, sondern wirklich. Ihr goldenes Haar schimmerte zwischen den Kristallen, während ihre Krone sanft leuchtete.

Doch am meisten überraschte die Kinder ihr Blick. Sie wirkte nicht wütend. Nicht enttäuscht. Sondern traurig und dankbar zugleich - als hätte sie sehr lange auf Hoffnung gewartet.

Niemand wagte zu sprechen.

Dann lächelte die Prinzessin sanft. „Ihr habt den Zauberwald nicht durch Stärke gerettet“, sagte sie leise. „Sondern weil ihr einander nicht losgelassen habt.“

Ben blickte sich vorsichtig um. „Heißt das ... der Schatten ist wirklich verschwunden?“

Die Kristallprinzessin nickte langsam. „Die Dunkelheit entstand aus Angst, Misstrauen und dem Gefühl, allein zu sein. Heute habt ihr gezeigt, dass selbst tiefe Angst wieder Licht finden kann.“

Die Kristalle an den Wänden begannen nun heller und heller zu leuchten.

Plötzlich bebte die Erde leicht.

Ben erschrak sofort. „Bitte nicht schon wieder.“

Doch diesmal fühlte sich das Beben anders an.

Warm.

Lebendig.

Silbernes Licht floss durch die Kristalle der Höhle wie leuchtendes Wasser. Es breitete sich über die Wände aus, strömte durch die alten Tunnel des Bergwerks und schoss schließlich hinauf in den Zauberwald.

Die Kinder konnten beobachten, wie sich das Licht immer weiter ausbreitete.

Die Kristallprinzessin hob langsam ihre Hand.

„Der Wald erwacht“, sagte sie leise.

Im selben Augenblick begann die gesamte Höhle hell zu strahlen. Tausende Lichtfunken wirbelten durch die Luft wie glitzernder Schnee. Die alten Kristalle sangen beinahe leise im Wind, während ihre Magie zurückkehrte.

Lina spürte ein warmes Kribbeln in ihrem blauen Anhänger.

Auch Bens grüner Kristall und Mias goldener Stein leuchteten heller als jemals zuvor.

„Wir sollten nach oben gehen“, sagte die Prinzessin freundlich.

Gemeinsam verließen sie die Kristallhöhle. Die Kristallhöhle leuchtete still hinter ihnen, als würden die Kristalle selbst Wache halten während die Freunde der Prinzessin durch die alten Stollen folgten.

Doch das Bergwerk hatte sich verändert.

Noch bevor die Freunde den Ausgang der Mine erreichten, bewegte sich plötzlich etwas zwischen den Kristallen.

Kleine Gestalten traten vorsichtig aus den Seitengängen hervor. Die Bergkbolde.

Ihre Helme und Werkzeuge glitzerten im blauen Licht der Höhle, doch ihre Augen wirkten ängstlich und misstrauisch.

Einige hielten Kristallspeere fest umklammert.

„Bleibt zurück!“, rief einer der Kobolde nervös. „Die Prinzessin muss verborgen bleiben!“

Die Kinder blieben sofort stehen.

Mia machte einen vorsichtigen Schritt nach vorne. „Wir sind nicht gekommen, um euch etwas wegzunehmen“, sagte sie ruhig. „Wir wollen helfen.“

Der älteste Bergkobold trat aus den Reihen der anderen hervor. Sein Helm war alt und verbeult, und in seinem grauen Bart glitzerte feiner Kristallstaub.

„Helfen?“, fragte er rau. „Das sagten schon viele, bevor sie nahmen, was nicht ihnen gehörte.“

Lina senkte langsam die Hände, damit die Kobolde sehen konnten, dass sie nichts Böses wollte.

„Wir wollen die Prinzessin nicht fortbringen, wenn sie das nicht möchte“, sagte sie. „Wir wollen nur, dass sie nicht länger allein gegen die Dunkelheit kämpfen muss.“

Unruhiges Murmeln ging durch die Bergkobelde.

„Der Schatten sucht sie“, rief ein junger Kobold ängstlich. „Wenn wir das Tor öffnen, findet er sie wieder!“

„Der Schatten ist verschwunden“, sagte Ben vorsichtig. „Wir haben gesehen, wie das Licht zurückgekehrt ist.“

Der alte Bergkobold sah ihn lange an.

„Worte sind leicht“, sagte er schließlich. „Vertrauen ist schwer.“

Er hob seinen kleinen Hammer und berührte damit einen dunklen Kristall an der Felswand. Sofort begannen drei Kristalle zwischen den Steinen zu leuchten: einer blau, einer grün und einer golden.

„Wer zur Prinzessin und zu uns Bergkobolden von Vertrauen spricht“, sagte der Alte, „muss zuerst zeigen, dass sein Herz stärker ist als die Angst.“

Ben schluckte. „Das klingt wieder nach einer magischen Prüfung.“

„Nein“, antwortete der Bergkobold.  
„Nach einer ehrlichen.“

Lina, Ben und Mia tauschten einen kurzen Blick. Dann nickten sie.

Lina trat zuerst vor den blauen Kristall.

Kaum berührte sie ihn, flimmerte das Licht um sie herum. Für einen Augenblick stand sie allein in einem dunklen Tunnel. Vor ihr führte ein schmaler Weg über einen tiefen Abgrund. Hinter ihr hörte sie Bens und Mias Stimmen, doch sie konnte sie nicht sehen.

Lina spürte Angst in ihrem Bauch. Nicht um sich selbst. Sondern um ihre Freunde.

Da erklang eine leise Stimme aus dem Kristall: „Wahre Stärke bedeutet nicht, alles allein zu tragen.“

Lina atmete tief durch.

„Ich muss nicht alles alleine schaffen“, sagte sie leise. „Wir gehören zusammen.“

Sofort verschwand der Abgrund. Blaues Licht breitete sich aus, und Lina stand wieder zwischen den Bergkobolden.

Nun trat Ben vor den grünen Kristall.

Als seine Finger den Stein berührten, erschienen rings um ihn dunkle Schatten. Sie flüsterten: „Du bist nicht mutig genug.“ „Du versteckst dich hinter Witzen.“ „Die anderen sind stärker als du.“

Ben presste die Lippen zusammen.

Früher hätte er wahrscheinlich versucht zu lachen. Doch diesmal nicht.

„Vielleicht habe ich Angst“, sagte er ehrlich. „Aber ich lasse meine Freunde trotzdem nicht allein.“

Der grüne Kristall leuchtete hell auf. Die Schatten zerfielen zu kleinen Lichtfunken, und Ben stand wieder im Tunnel des Bergwerks.

Einige Bergkobelde senkten langsam ihre Hämmer.

Schließlich trat Mia vor den goldenen Kristall.

Kaum berührte sie ihn, hörte sie unzählige Stimmen gleichzeitig. Ängstliche Stimmen. Traurige Stimmen. Wütende Stimmen.

Es waren die Stimmen der Bergkobelde.

Mia erkannte ihre Sorge. Sie hatten sich so lange versteckt, dass sie beinahe vergessen hatten, anderen zu vertrauen.

Dann erklang zwischen all den Stimmen die schwache Stimme der Kristallprinzessin: „Hör ihnen zu.“

Mia schloss ruhig die Augen.

„Ihr müsst keine Angst vor uns haben“, sagte sie leise. „Wir wollen euch nichts wegnehmen. Wir wollen verstehen, warum ihr die Prinzessin beschützt habt.“

Die Stimmen wurden leiser. Wärmer. Ruhiger.

Der goldene Kristall begann zu strahlen wie Sonnenlicht.

Im ganzen Tunnel breitete sich warmes Leuchten aus. Die Bergkobelde sahen einander überrascht an.

Der alte Kobold trat langsam vor. Diesmal lag keine Härte mehr in seinem Blick.

„Vielleicht“, sagte er leise, „hat der Zauberwald euch wirklich geschickt.“

Der älteste Bergkobold blickte unsicher zur Kristallprinzessin. „Wir wollten den Wald beschützen“, murmelte er traurig. „Wir wussten nicht, wie wir den Schatten aufhalten sollten.“

Lina nickte langsam. „Angst hatten wir auch“, sagte sie ehrlich. „Aber niemand muss allein gegen die Dunkelheit kämpfen.“

Da begann Bens grüner Kristall erneut sanft zu leuchten. Zwischen den alten Loren und eingestürzten Gleisen erschienen schimmernde Lichtlinien, die durch die Höhle führten.

„Seht mal“, sagte Ben überrascht. „Der Kristall zeigt einen neuen Weg.“

Gemeinsam folgten Kinder und Bergkobelde den leuchtenden Linien durch die Höhle. Sie schoben alte Loren beiseite, öffneten verschlossene Tunnel und ließen wieder Licht in die tiefen Gänge des Bergwerks.

Mit jedem Schritt wurden die Kristalle heller. Warmes goldenes Licht breitete sich durch die gesamte Mine aus.

Die Kristallprinzessin lächelte stolz. „Nicht Mut allein hat den Wald gerettet“, sagte sie sanft. „Sondern Freundschaft, Vertrauen und Güte.“

Die dunklen Tunnel wirkten nun heller und friedlicher. Kleine Kristalle glitzerten an den Wänden, und das kalte Gefühl der Angst war verschwunden. Selbst die Luft fühlte sich leichter an.

Als die Kinder schließlich den Ausgang der Mine erreichten, blieben sie überrascht stehen.

Der Zauberwald leuchtete.

Überall zwischen den Bäumen tanzten goldene und silberne Lichtfunken durch die Luft. Die Blätter der alten Bäume schimmerten im warmen Licht, und selbst der Himmel wirkte klarer und heller als zuvor.

Ben sah staunend nach oben. „Wow.“

Der ganze Wald schien zu leben.

Überall erklangen fröhliche Geräusche. Vögel sangen in den Baumwipfeln, der Wind rauschte sanft durch die Äste, und aus der Ferne hörten die Kinder vertrautes Lachen und Stimmen.

Zwischen den Bäumen erschienen nach und nach die Wesen des Zaubewaldes.

Flimmer kam als Erster angeflogen. Der kleine Waldgeist wirbelte begeistert durch die Luft.

„Das Licht ist zurück!“, jubelte er.

Kurz darauf landete Silberfeder lautlos auf einem Ast über ihnen. Die weise Eule blickte die Kinder stolz an.

Auch Tilda, die Waldkobelde, die goldenen Bienen und Finian der Fuchs kamen zwischen den leuchtenden Bäumen hervor. Finian trug dabei tatsächlich zwei Honigkuchen zwischen den

Pfoten und grinste verschmitzt. „Ein kluger Fuchs sorgt lieber früh genug fürs Festessen“, sagte er augenzwinkernd.

Sogar die Tiere des Waldes schienen die Rückkehr der Magie zu spüren.

Leuchtende Rehe traten vorsichtig aus dem Unterholz, Eichhörnchen huschten über die Äste, und überall glitzerten Wasserlichter zwischen den Farnen.

Die Kristallprinzessin lächelte warm.

„Der Zauberwald erinnert sich an sein Licht“, sagte sie ruhig.

Gemeinsam machten sich alle auf den Weg zurück zur Lichtung der Wächter.

Der Wald wirkte nun vollkommen verändert. Wo vorher Dunkelheit und Nebel geherrscht hatten, schimmerte nun warmes Licht zwischen den alten Bäumen. Die geheimnisvollen Stimmen im Wind klangen nicht mehr traurig, sondern fröhlich und friedlich.

Als die Freunde schließlich die große Lichtung erreichten, blieb Ben mit offenem Mund stehen.

Die gesamte Lichtung leuchtete wie ein Sternenhimmel.

Die Kristalle im alten Steinkreis strahlten in allen Farben, und überall hatten sich Waldwesen versammelt. Kobolde tanzten lachend zwischen den Steinen, Wasserfeen wirbelten durch die Luft, und kleine Lichtgeister schossen wie funkelnde Sterne über die Lichtung.

In der Mitte stand ein großer Tisch aus Holz und Moos, auf dem Früchte, Brot, Beeren und süßer Honig lagen.

„Ein Fest“, sagte Mia lächelnd.

„Ein Fest des Lichts“, erklärte Flimmer stolz.

Die Musik des Waldes erfüllte die Lichtung. Das Summen der goldenen Bienen mischte sich mit dem Rascheln der

Blätter und dem fröhlichen Lachen der Waldwespen.

Zum ersten Mal seit Beginn ihrer Reise konnten die Kinder wirklich entspannen.

Ben probierte sofort den Honig der goldenen Bienen und grinste zufrieden.

„Das ist eindeutig das beste Abenteueressen bisher.“

Mia lachte.

Selbst Lina spürte zum ersten Mal keine Angst mehr.

Die Kristallprinzessin trat schließlich zu den Kindern. In ihren Händen hielt sie drei kleine Kristalle an silbernen Ketten.

„Ihr habt dem Zauberwald Hoffnung zurückgebracht“, sagte sie freundlich.

„Darum sollt ihr diese Erinnerung immer bei euch tragen.“

Vorsichtig überreichte sie jedem Kind einen kleinen leuchtenden Kristall.

Linus Kristall schimmerte blau wie der Himmel.

Bens Kristall leuchtete grün wie der Wald.

Und Mias Kristall funkelte golden wie die Sterne über der Lichtung.

Kaum berührten die Kinder die Kristalle, spürten sie eine angenehme Wärme.

„Solange ihr zusammenhaltet“, sagte die Prinzessin leise, „wird das Licht des Zaubewaldes euch immer begleiten.“

Die Nacht verging voller Musik, Geschichten und leuchtender Magie. Die Freunde feierten gemeinsam mit den Wesen des Waldes, während hoch über ihnen die Sterne funkelten.

Erst am nächsten Morgen wurde es langsam stiller auf der Lichtung.

Goldenes Sonnenlicht fiel durch die Bäume, und feiner Morgennebel lag über den Wiesen des Zaubewaldes. Alles wirkte friedlich und ruhig.

Lina, Ben und Mia standen gemeinsam am Rand der Lichtung und blickten über den Wald.

Der Zauberwald hatte sich verändert.

Oder vielleicht hatten sie selbst gelernt, ihn mit anderen Augen zu sehen.

Der Wind rauschte sanft durch die alten Bäume, und irgendwo in der Ferne hörten sie das leise Flattern von Silberfeders Schwingen.

Ben lächelte zufrieden. „Also ehrlich gesagt hoffe ich, dass unser nächstes Abenteuer ein kleines bisschen weniger gefährlich wird.“

Mia grinste. „Das glaubst du doch selbst nicht.“

Und während die Sonne langsam über dem friedlichen Zauberwald aufstieg, wussten die drei Freunde, dass ihre Reise noch lange nicht zu Ende war.



## Kapitel 12 – Die neuen Wächter

Der Morgen über dem Zauberwald war still und friedlich. Goldenes Sonnenlicht fiel durch die hohen Baumwipfel und ließ die Kristalle auf der Lichtung warm schimmern.

Lina, Ben und Mia saßen gemeinsam auf der weichen Wiese nahe des Steinkreises. Die vergangenen Tage fühlten sich inzwischen fast an wie ein Traum. Nur die Anhänger an ihren Ketten erinnerten sie daran, dass alles wirklich geschehen war.

Ben streckte sich müde und blickte zum Himmel hinauf. „Irgendwie komisch, dass jetzt alles vorbei sein soll.“

Mia ließ ihre Finger über ihren goldenen Kristall gleiten. „Vielleicht fühlt es sich nur nicht vorbei an.“

Lina nickte langsam. Genau dieses Gefühl hatte auch sie. Der Zauberwald wirkte nun nicht mehr wie ein fremder

geheimnisvoller Ort. Eher wie etwas, zu dem sie nun gehörten.

In diesem Moment trat die Kristallprinzessin langsam aus dem Licht der alten Steine hervor. Ihr Kleid schimmerte wie Morgennebel, und ihre Krone funkelte sanft.

Sofort standen die Kinder auf.

Die Prinzessin lächelte freundlich. „Der Wald ist euch dankbar.“

Ben flüsterte: „Irgendwie dachte ich immer, große Abenteuer enden mit Kämpfen.“

Lina lächelte. „Vielleicht enden die besten anders.“

Mia nickte langsam. „Vielleicht enden sie mit Hoffnung.“

Die Kristallprinzessin trat näher an den alten Steinkreis heran. Die Kristalle darin begannen schwach zu leuchten.

„Der Zauberwald wird immer Wächter brauchen“, sagte sie sanft. „Nicht weil ständig Gefahr droht, sondern weil Licht, Freundschaft und Vertrauen behütet werden müssen.“

Ben schluckte leicht nervös. „Das klingt immer nach einem neuen Abenteuer.“

Die Prinzessin musste lächeln. „Vielleicht ist es genau das.“

Mia spürte erneut dieses warme Kribbeln in ihrem Anhänger.

Lina blickte überrascht zur Prinzessin. „Du meinst ... neue Wächter?“

Die Kristallprinzessin nickte langsam. „Der Zauberwald hat euch gewählt.“

Niemand sagte etwas. Selbst der Wind schien still zu werden.

Ben zeigte verwirrt auf sich selbst. „Uns?“

„Ihr habt Mut bewiesen“, sagte die Prinzessin freundlich. „Ihr habt einander

vertraut und niemals aufgegeben. Genau das braucht der Zauberwald.“

Langsam hob sie ihre Hände. Die drei kleinen Kristalle an den Ketten der Kinder erwachten mit warmem Schein.

Blaues, grünes und goldenes Licht wirbelten umeinander, bis sie wie ein gemeinsamer Herzschlag wirkten.

Die Kinder betrachteten staunend ihre Anhänger. Die Kristalle hatten sich verändert. In ihrem Inneren bewegten sich nun winzige Lichtfunken wie kleine Sterne.

Mia hielt ihren goldenen Kristall vorsichtig ins Sonnenlicht. „Sie sehen anders aus.“

„Die Magie des Waldes lebt nun auch in euch“, erklärte die Prinzessin ruhig.

Lina spürte eine angenehme Wärme in ihrem blauen Kristall. Für einen kurzen Moment glaubte sie sogar, das leise Flüstern des Waldes zu hören. Nicht

traurig oder geheimnisvoll. Sondern freundlich. Fast wie ein leises Willkommen.

Plötzlich erklang über ihnen ein bekanntes Flattern.

Silberfeder landete elegant auf einem Ast nahe des Steinkreises. Ihre silbernen Federn glänzten im Sonnenlicht.

Kurz darauf wirbelte auch Flimmer fröhlich durch die Luft und zog leuchtende Kreise über den Köpfen der Kinder.

„Unsere Helden!“, rief der kleine Waldgeist begeistert.

Ben grinste. „Das klingt immer noch ziemlich verrückt.“

Auch Finian erschien noch einmal zwischen den Bäumen. Der kluge Fuchs setzte sich ruhig an den Rand der Lichtung und beobachtete die Freunde mit seinen bernsteinfarbenen Augen.

Nach und nach kamen weitere Waldwesen hinzu. Tilda winkte den Kindern freundlich zu, während die goldenen Bienen summend über den Kristallen kreisten.

Der Abschied fiel schwerer, als die Freunde erwartet hatten.

Mia umarmte Tilda fest. „Wir kommen euch besuchen.“

„Der Zauberwald wird immer auf euch warten“, antwortete die Koboldfrau lächelnd.

Ben verabschiedete sich vorsichtig von den goldenen Bienen, obwohl er dabei immer ein wenig Abstand hielt.

„Nur zur Sicherheit“, murmelte er.

Lina trat schließlich zu Silberfeder.

Die weise Eule blickte sie freundlich an. „Du hast gelernt, mit dem Herzen zu sehen.“

Lina lächelte leicht. „Ohne euch hätten wir das niemals geschafft.“

„Doch“, antwortete Silberfeder ruhig.  
„Der Mut war die ganze Zeit bereits in euch.“

Auch Flimmer wurde ungewöhnlich still.

„Die Lichtung wird ohne euch langweiliger sein“, sagte der kleine Waldgeist traurig.

Ben grinste. „Keine Sorge. Wir kommen bestimmt wieder.“

Langsam machten sich die Kinder bereit, den Heimweg anzutreten. Ihre Fahrräder standen noch immer am Rand des Waldes, genau dort, wo ihr Abenteuer begonnen hatte.

Bevor sie gingen, blickten Lina, Ben und Mia noch einmal zurück zur Lichtung der Wächter.

Die Kristallprinzessin stand zwischen den leuchtenden Steinen und hob

langsam die Hand zum Abschied. Das Sonnenlicht glitzerte auf ihrer Kristallkrone wie flüssiges Silber.

Dann drehten sich die Kinder um und liefen gemeinsam den Waldweg entlang.

Der Zauberwald wirkte nun heller und friedlicher als je zuvor. Vögel sangen zwischen den Ästen, kleine Lichtfunken tanzten durch die Luft, und der Wind rauschte sanft durch die alten Bäume.

Als die Freunde schließlich den Waldrand erreichten, blieb Mia stehen.

„Schaut mal.“

Lina und Ben blickten überrascht nach oben.

Hoch am Himmel erschien ein seltsames Licht.

Es funkelte heller als ein gewöhnlicher Stern und bewegte sich langsam über den Morgenhimmel hinweg. Für einen

kurzen Moment schimmerte es silbern und goldfarben zugleich.

Die Kinder sahen staunend hinauf.

„Was ist das?“, fragte Ben leise.

Niemand wusste es.

Doch dann begann Linas Kristall warm zu leuchten.

Dann auch Mias und Bens Anhänger.

Der Wind bewegte sanft die Baumwipfel des Zauberwaldes, und für einen winzigen Augenblick glaubten die Kinder wieder eine leise Stimme zu hören.

„Das nächste Geheimnis wartet bereits ...“

Das geheimnisvolle Licht zog langsam weiter über den Himmel und verschwand schließlich hinter den Bergen des Kunstertals.

Die Freunde sahen sich schweigend an.

Dann musste Ben grinsen.

„Also gut“, sagte er seufzend. „Offenbar beginnt das nächste Abenteuer wirklich schon.“

Lina lächelte.

Mia nickte gespannt.

Und während die Sonne hell über dem Zauberwald aufstieg, machten sich die drei neuen Wächter gemeinsam auf den Heimweg – bereit für jedes Geheimnis, das noch auf sie warten würde.



## Schlusswort

Manche Menschen glauben, ein Wald sei einfach nur ein Wald.

Doch Lina, Ben und Mia wissen nun, dass zwischen alten Bäumen viel mehr verborgen liegen kann. Tief im Kunster tal existiert ein Zauberwald, der zuhört, erinnert und manchmal genau jene Kinder ruft, die mutig genug sind, einem Licht zu folgen.

Die drei Freunde haben gelernt, dass wahrer Mut nicht bedeutet, keine Angst zu haben. Mut bedeutet, füreinander da zu sein, ehrlich zu bleiben und auch dort Hoffnung zu suchen, wo andere nur Dunkelheit sehen.

Der Schatten wurde nicht durch einen großen Kampf besiegt, sondern durch Freundschaft, Vertrauen und Mitgefühl. Sogar die Bergkobelde mussten lernen, dass Angst nicht bestimmen darf, wie man miteinander lebt.

Doch obwohl wieder Licht in den Zauberwald zurückgekehrt ist, sind noch längst nicht alle Geheimnisse entdeckt.

Wer war einst der erste Wächter der Kristalle?

Welche verborgenen Orte liegen noch hinter den Bergen des Kunstertals?

Und welche Stimmen flüstern nachts zwischen den alten Bäumen?

Vielleicht wartet tief im Wald bereits ein neues Abenteuer.

Vielleicht flüstern die Bäume schon wieder leise im Wind.

Und vielleicht beginnt die nächste Reise der neuen Wächter viel früher, als Lina, Ben und Mia ahnen.

Denn solange irgendwo ein Kristall leuchtet, wird die Magie des Zauberwaldes niemals verschwinden.

# Impressum

Titel des Buches: Die Legende der Kristallprinzessin

Autor: Lothar Reuter

Anschrift: Lothar Reuter, Rothebornsweg 9, 57290 Neunkirchen, Deutschland

E-Mail: [LotharReuter@web.de](mailto:LotharReuter@web.de)

© 2026 Lothar Reuter, alle Rechte vorbehalten.

Die Inhalte dieses Buches, einschließlich Texte, Layout und Struktur, unterliegen dem Urheberrecht.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts bedarf der schriftlichen Zustimmung des Autors.

## Haftungsausschluss

Dieses Buch ist eine fantastische Kinder- und Jugendgeschichte über Freundschaft, Mut, Hoffnung und die

Magie des Zauberwaldes — geschrieben für Leserinnen und Leser ab 8 Jahren.

Die Handlung, Figuren und magischen Elemente sind frei erfunden. Einige Orte und regionale Bezüge wurden von realen Landschaften und Geschichten des Siegerlands inspiriert und für diese Erzählung fantasievoll interpretiert.

### **Hinweis zu den verwendeten Abbildungen**

Die im Buch enthaltenen Illustrationen, die keinen gesonderten Quellvermerk tragen, wurden mithilfe von ChatGPT (OpenAI) nach inhaltlichen und gestalterischen Vorgaben des Autors KI-basiert erstellt.

Die Bilder entstanden auf Grundlage eigener Ideen zu Motiv, Farbe und Stil mithilfe der Bildgenerierungsfunktion von ChatGPT (Stand 2026).

Verwendetes Tool: ChatGPT (OpenAI)  
<https://chat.openai.com>

## Über den Autor

Ein Weg, geprägt von Begegnungen

Lothar Reuter, geboren 1956 in Kreuztal, blickt auf ein vielseitiges Berufsleben zurück. Nach seiner Ausbildung zum Industriekaufmann war er viele Jahre im IT-Bereich eines Energienetzbetreibers tätig. Dabei begegnete er Menschen in ganz unterschiedlichen Rollen und Verantwortungsbereichen — Erfahrungen, die seine Sicht auf Zusammenarbeit, Vertrauen und Kommunikation nachhaltig geprägt haben.

Seit seinem Ruhestand engagiert er sich aktiv in seiner Heimatregion, unter anderem im Heimatverein. Bereits zuvor war er in verschiedenen Vorstandsämtern örtlicher Vereine tätig.

Als Vater dreier erwachsener Kinder und stolzer Großvater von drei Enkelkindern schöpft er aus einem reichen

Schatz persönlicher und beruflicher Erfahrungen.

Lothar Reuter lebt mit seiner Frau in Struthütten im Siegerland.

## Danksagung


Ein persönliches Wort vorab

Mein herzlicher Dank gilt meiner Frau Anke Reuter.

Anke hat dieses Buch mit großer Sorgfalt mehrfach Korrektur gelesen und mir wertvolle Impulse zum Inhalt gegeben. Ihre Geduld, ihr kritischer Blick und ihre liebevolle Unterstützung haben maßgeblich dazu beigetragen, dass diese Geschichte ihre heutige Form gefunden hat.

Viele Gedanken, Ideen und kleine Details dieses Buches wären ohne ihre Unterstützung nicht entstanden.


# Ein Geheimnis. Eine Prinzessin. Ein Abenteuer, das dein Herz berührt.




Tief im Zauberwald des Kuntertals schlummert eine alte Legende: Die Kristallprinzessin, Hüterin des Lichts, ist verschwunden – und mit ihr schwindet die Magie des Waldes.

Nur drei mutige Freunde können sie finden und das Gleichgewicht der Natur retten.


Begleite Lina, Ben und Mia auf ihrer geheimnisvollen Reise voller Magie, Freundschaft und zauberhafter Abenteuer.




Spannende Abenteuer an magischen Orten



Wertvolle Botschaften über Freundschaft, Mut und Zusammenhalt



Für Kinder ab 8 Jahren



Glaube an die Magie.  
Höre auf dein Herz.  
Werde Teil der Legende!



Wirst du die Kristallprinzessin finden?

